

SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE

Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte des Weines

JUSTINUS KERNER

BEITRÄGE VON
KURT SCHELLENBERG
HORST KREISKOTT/FRITZ SCHUMANN
OTTO LINSENMAIER



Nr. 78
Wiesbaden 1986
ISSN 0302 0967

SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE · NR.78

JUSTINUS KERNER

BEITRÄGE VON
KURT SCHELLENBERG
HORST KREISKOTT/FRITZ SCHUMANN
OTTO LINSENMAIER



GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE DES WEINES E.V.

Privatdruck für die Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V.
Nicht im Buchhandel
Gesamtherstellung: Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH, Wiesbaden

Inhalt

KURT SCHELLENBERG

Justinus Kerner – Dichter, Arzt und Weinfreund 5

HORST KREISKOTT/FRITZ SCHUMANN

Justinus Kerners Manuskript für den Weinbaukongreß 1846 in
Heilbronn „Einige Worte über die Wirkungen des Rieslings auf
das Nervensystem“ 25

OTTO LINSENMAIER

Die Rebsorte Kerner und ihre Weine 47

Der Kerner und seine Verwandtschaft. Eine Weinprobe 59

Zeittafel 61

Wanderlied

*Wohlauf! noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben!
Geschieden muß sein.
Ade nun, ihr Berge,
Du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne
Mich mächtig hinaus.*

*Die Sonne, sie bleibt
Am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder
Und Meere zu gehn.
Die Woge nicht haftet
Am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen
Mit Macht durch das Land.*

*Mit eilenden Wolken
Der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne
Ein heimatlich Lied.
So treibt es den Burschen
Durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter,
Der wandernden Welt.*

*Da grüßen ihn Vögel
Bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren
Der Heimat hieher;
Da duften die Blumen
Vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande
Die Lüfte dahin.*

*Die Vögel, die kennen
Sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt' er
Der Liebe zum Strauß,
Und Liebe, die folgt ihm,
Sie geht ihm zur Hand;
So wird ihm zur Heimat
Das ferneste Land.*

Justinus Kerner Dichter, Arzt und Weinfreund

von Kurt Schellenberg

Wem sind diese nebenstehenden 1809 entstandenen Verse wohl nicht bekannt? Am schönsten und vollkommensten wirken sie als Kunstlied in der kongenialen Liedvertonung Robert Schumanns (op. 35,3) und in der Interpretation dieses Liedes durch Hermann Prey oder Peter Schreier; oder im Volksliedsatz (1820), vorgetragen etwa vom Dresdener Kreuzchor oder Leipziger Thomanerchor.

Weniger bekannt aber dürfte manchen der Dichter dieser Strophen sein, der Schöpfer solcher Lyrik, da ja dieses Gedicht – und dies zeugt nur noch mehr von seiner Wirkung – geradezu volksliedhaft, zum Volkslied geworden ist. Der Dichter dieses „Wanderliedes“ ist der schwäbische Dichter, Arzt und Weinfreund Justinus Kerner, dessen Leben und Wirken ganz besonders mit Weinsberg im württembergischen Unterland verbunden ist.

Die Schwaben haben zwar keineswegs bedeutende Musikerpersönlichkeiten hervorgebracht – das blieb den Sachsen vorbehalten – aber sie sind der Stamm, dem die meisten Dichter und Denker in deutschen Landen zugehören. Ein bekannter Reim lautet denn auch in Schwaben: „Der Schiller und der Hegel, der Uhland und der Hauff, das ist bei uns die Regel, das fällt uns gar nicht auf!“

Doch ist der zitierte Vers, was die Namen genialer schwäbischer Geister betrifft, keinesfalls vollzählig. Stellvertretend für viele andere Dichter aus Schwaben seien noch genannt: Friedrich Hölderlin, Gustav Schwab, Eduard Mörike, Hermann Hesse und – nicht zuletzt, Justinus Kerner.

Wenn man einen wackeren, biederen Schwaben fragt, was ihm „Schiller“ bedeute, dann ist es durchaus möglich, daß er diesen „Schiller“ kennt, aber eben nicht in erster Linie als den Dichturfürsten aus Marbach am Neckar, sondern als den „Schiller“-Wein, den „Schiller“, den es nur in Württemberg gibt und der bis heute charakteristisch, sortentypisch für das

Weinland Württemberg geblieben ist. – Tatsächlich haben der Wein „Schiller“ und der „Friedrich Schiller“ keinen unmittelbaren Bezug, wenn auch bekannt ist, daß der Dichter, besonders in seiner Stuttgarter Zeit, in der Sturm-und-Drang-Epoche der „Räuber“, dem „Schiller“ gern und sehr nachhaltig zugesprochen hat.

Anders verhält es sich mit dem „Kerner“, der bedeutenden und berühmten Neuzüchtung der Staatlichen Forschungs- und Versuchsanstalt Weinsberg durch den Züchter August Herold. Hier besteht ein unmittelbarer Bezug. Diese Neuzüchtung „Kerner“ wurde ganz bewußt so genannt zu Ehren des genialen und liebenswerten Mannes, der vor allem in Weinsberg wirkte, der durchaus mehr ist als nur ein „schwäbischer Heimatdichter“, wie man es merkwürdigerweise gelegentlich hört, eben zu Ehren und zum Gedenken des Justinus Kerner. Freilich werden viele, die den Namen „Kerner“ hören oder die diesen Wein trinken, nicht wissen, welche Bewandnis es mit dem Namen, der Benennung dieses Weines hat.

Historisch und topographisch anvisiert: Wenn man eine der großen Bundesautobahnschnittpunkte Deutschlands im südwestdeutschen Raum durchfährt, das „Weinsberger Kreuz“, dann erblickt man in unmittelbarer Nähe das Städtchen Weinsberg, überragt von den mächtigen Ruinenresten einer mittelalterlichen Burg, der „Weibertreu“. Der Name erinnert an ein Ereignis der mittelalterlichen deutschen Geschichte.

Im Bürgerkrieg zwischen Welfen und Staufern, der unter dem Schlachtruf „Hie Welf!“ – „Hie Waiblingen!“ in der Mitte des 12. Jahrhunderts vor allem in Süddeutschland tobte, hatte der Stauferkaiser Konrad III. die Burg Weinsberg erfolgreich belagert. Es war im Jahre 1140. Der Kaiser gewährte aber dann großmütig – „milte“ = Großmut galt als eine der bevorzugten Tugenden des mittelalterlichen Ritter- und Herrschertums – den Weibern, den Frauen der Burg freien Abzug und erlaubte ihnen, ihre liebste Habe mitzunehmen. Und da soll denn ein merkwürdiger Zug aus dem Burgtor herausgekommen sein und sich den steilen Burgberg hinunter bewegt haben! Die Frauen der Burg hatten von des Kaisers Zusage durchaus Gebrauch gemacht und nahmen, schleppten ihr Liebstes mit, das sie hatten: ihre Männer. – So wird es in der Überlieferung berichtet, und die Schwaben sind noch heute sehr stolz auf ihre berühmten „Weiber von Weinsberg“.

Gewichtig führt Weinsberg als Wahlspruch, als Motto, auch auf manchen Etiketten seiner Weine, die folgende Trias: „Durch treue Weiber, Wein und Sang/Hat Weinsberg seinen guten Klang.“

Über die treuen Weiber wurde einiges gesagt; nun geht es um „Wein und Sang“ in Weinsberg. Und das heißt: es geht um den Kerner, um

Justinus Kerner. Dieser selbst hat in einem Gelegenheitsgedicht von 1844 „Der Sangergru auf der Burg Weinsberg“ von dieser „Dreiheit“ gesprochen.

*Heil dir, o Burg, von der noch treu
Steht mancher edle Stein;
Ihr Sänger all heran, heran!
Stot die Pokale freudig an
Und singet donnernd drein.*

*Sei uns gegrut, du edler Berg,
Ihr Türme fester Zeit!
Hier, hier errang nach Ha und Krieg
Die Liebe ihren schnsten Sieg
Durch Frauenbiederkeit.*

*Sei uns gegrut, du edler Berg,
In deinem Rebenkleid!
Wo Liebe ist, mu Wein, ja Wein,
Das warme Blut der Jugend sein,
Da Alter flieht und Leid.*

*Sei uns gegrut, du edler Berg,
Mit deinem Harfenturm!
Wo Lieb' und Wein im berflu,
Da stets Gesang erschallen mu,
Heut lauter als der Sturm.*

*Erschalle Burg, vom alten Lied,
Das Luther hat erdacht:
„Wer nicht liebt Weiber, Wein und Sang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang“,
Dem werd' kein Glas gebracht!*

*Doch allen, die mit Jugendlust
Auf diesen Trmmern stehn;
Der Liebe, dem Gesang, dem Wein
Soll unser Glas kredenzet sein,
Soll unsre Fahne wehn!*

Wie die Romantik in Berlin feste gesellschaftliche Mittelpunkte hatte in den Salons oder in der Weinstube von Lutter und Wegner, wie in Jena der Kreis der sog. „Älteren Romantik“ und in Heidelberg die „Jüngere Romantik“ sich fand, so sammelten und versammelten sich auch die schwäbischen Romantiker an einem außergewöhnlich geselligen Ort: im Haus und um das Haus Justinus Kerners, benachbart den Ruinen der Burg Weibertreu in Weinsberg. Kerner hatte nach seiner Berufung als Oberamtsarzt bei der sagemuwobenen, weinumwachsenen Ruine, deren Turm er mit Äolsharfen ausstattete, sich ein Refugium geschaffen, ein „Häusle“ gebaut – wie es sich eben für jeden guten Schwaben schickt – und dies mit Gärten umgeben. Es wurde eine romantische Stätte besonderer Art, den süddeutsch-schwäbischen Verhältnissen angepaßt, mit viel Raum für Gäste aus der Nähe und aus der Ferne, für Besucher hohen und niederen Standes. Durchreisende Handwerksburschen wurden ebenso bewirtet wie die Fürstlichkeiten, etwa Herzöge und Prinzen von Bayern. Im Jahre 1822 zog Kerner in das neue Haus. Dieses Jahr war in Schwaben übrigens, wie der Chronist meldet, ein „ausgezeichnetes Weinjahr. Reichlicher Ertrag und an Güte dem Gewächs von 1811 nicht viel nachstehend.“

Kerners Absicht und Wunsch war es, in Weinsberg gleichsam ein „schwäbisches Weimar“ zu schaffen, eine Sammlungs- und Versammlungsstätte von Dichtern, Gelehrten, Philosophen, Medizinern im schwäbischen Raum. Zwar wurde Weinsberg nicht zum zweiten Weimar, aber von Kerner und Weinsberg gingen bedeutsame Impulse aus, und manche Strömungen fanden sich in Weinsberg zusammen.

Viele kamen auch wegen magnetischer Kuren zu Kerner. Denn Kerners Tätigkeit als experimentierender parapsychologischer Arzt war in ganz Deutschland bekannt und lockte auch Neugierige an. Den Kern der Gesellschaft jedoch bildete der engere Kreis mit Ludwig Uhland und Gustav Schwab und dem poetischen Grafen Alexander von Württemberg. Auch Eduard Mörike kam oft vom nahen Cleversulzbach herüber in Kerners Haus. Die Anziehungskraft in die Ferne wirkte stark auf Nikolaus Lenau, dessen Gedichte durch Schwab erstmals zum Druck kamen. Lenau wurde nahezu zum ständigen Gast bei Kerner. Neben dem engeren Kreis fanden sich auch ein Madame de Staël, David Friedrich Strauß, Freiligrath, Mesmer, Auerbach und Geibel in dieser Romantikerstätte, ebenso Ludwig Tieck, August Varnhagen von Ense, Achim von Arnim, Friedrich Rückert, Friedrich List.

Der Besitzer dieses Hauses und gesellig-geistige Mittelpunkt des Kreises war Justinus Kerner, geboren am 18. September 1786, am 21. Februar 1862 gestorben. Kerner wurde wie Mörike, David Friedrich Strauß und



JUSTINUS KERNER

Ölgemälde von Julius Hamel. Um 1855. Schiller-Nationalmuseum Marbach

Friedrich Theodor Vischer in Ludwigsburg geboren. Ludwigsburg, als Schloß und Stadt von Herzog Eberhard Ludwig erst im Zeitalter des Absolutismus gegründet, galt als ein kultureller und militärischer Mittelpunkt des Herzogtums Württemberg. Nicht ohne Grund wurde ihm die



Theobald Kerner Alex v. Württemberg Karl Mayer Rickele Varnhagen v. Ense
 Nikolaus Lenau Gustav Schwab Justinus Kerner Ludwig Uhland

Bezeichnung „schwäbisches Potsdam“ zuteil. Und heute ist es bekannt durch die „Ludwigsburger Festspiele“ und das „Blühende Barock“.

Kerner entstammte einer Beamtenfamilie. Sein Vater war Oberamtmann in Ludwigsburg. Nach dem frühen Tod des Vaters – Justinus war 13 Jahre alt – fehlten die Mittel für ein Studium. Der Knabe kam in eine Schreinerlehre und zimmerte vor allem Särge. Dann sollte er Konditor werden; schließlich war er zwei Jahre Lehrling bei der mit einer Straf- und Irrenanstalt verbundenen herzoglichen Tuchfabrik in Ludwigsburg. Durch Vermittlung von Freunden konnte er ab 1804 das Studium der Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Tübingen beginnen.

Dort bereits begann die Freundschaft mit Uhland, mit Schwab, mit Varnhagen von Ense. Varnhagen charakterisiert seinen Freund, den Student der Medizin, trefflich: „Seine Augen haben etwas Geisterhaftes und Frommes, sein Herz kann er unwillkürlich schneller schlagen lassen, aber nicht ebenso wieder hemmen... Alles zauberhaft Magnetische tritt bei ihm in auffallender Stärke hervor. Er selbst hat etwas Somnambules, das ihn auch im Schmerz und Lachen begleitet... Er kann lange sinnen und träumen, und dann plötzlich auffahren, wo dann der Schreck der andern ihm gleich wieder zum Scherze dient... In der Poesie ist ihm das Wunderbare

der Volksromane, der einfache Laut und die rohe Kraft des Volksliedes am verwandtesten..., so spricht er auch mit Vorliebe die rohe Landesmundart, will sie nicht ablegen und verstockt sich wohl gar gegen die Schriftsprache... Nun denkt euch noch die einfachste, ganz vernachlässigte Kleidung... – so habt ihr ein vollständiges Bild unseres Kerner.“

1808 schloß Kerner sein Medizinstudium in Tübingen mit der Promotion ab. Das Thema seiner Dissertation war „Untersuchungen über die Funktion der Gehörorgane“. Zu gleicher Zeit erschienen seine ersten Gedichte in Seckendorffs „Musenalmanach“ und Arnims „Zeitung für Einsiedler“. 1807 verlobte er sich mit der Professorentochter Friederike Ehmann, dem „Rickele“, seiner vorbildlichen, immer innig geliebten späteren Frau. Ihren Tod (1854) hat Kerner wohl noch um acht Jahre überlebt, doch in ständiger Erinnerung an sie und Hoffnung auf Wiedervereinigung mit ihr. Kerner wurde neben seiner Frau beerdigt. Wie er testamentarisch bestimmt hatte, trägt die Grabplatte zwischen den beiden Gräbern die Inschrift: Friederike Kerner † 1854 und ihr Justinus † 1862

Kerners frühe literarische Arbeiten stehen unter dem Zeichen der Zusammenarbeit mit Uhland und der Polemik gegen Cottas „Morgenblatt für gebildete Stände“. Nach der Promotion zum Doktor der Medizin reiste der Schwabe über die Grenzen seines Landes und besuchte u. a. Hamburg, Nürnberg, Augsburg, München. Dann folgte ein fünfmonatiger Aufenthalt in Wien, bei dem er mit Friedrich und Dorothea Schlegel und mit Beethoven Bekanntschaft machte. Danach kehrt er nach Schwaben zurück und wird seßhaft, von 1819 an in Weinsberg. In der folgenden Epoche entsteht ein Großteil seiner Gedichte.

Es war natürlich und folgerichtig, daß sich Kerner dem Wein, den Freuden des Weines und der Bewunderung der Reben zuwendete. Sein Haus, den Reben benachbart; die Weibertreu, von Reben umgeben; das lieblich-romantische Weinsberger Tal – noch heute idyllisch-anmutig – : Das alles trug wohl dazu bei, daß Kerner in Poesie und Praxis dem Wein vielfältig huldigte, wie sonst nur wenige Dichter. Drei Beispiele aus den lyrischen Gedichten mögen dafür Zeugnis ablegen:

Rebentränen

*Tränen weint die arme Rebe, und der Lenz doch brach heran.
Arme! hat der schlimme Winter dir ein Leid wohl angetan?
Nicht vor Schmerzen, spricht die Rebe, wein' ich, nein! Von Lust bewegt,
Weil ich fühle, wie die Blüte sich in meinem Innern regt.
Tränen weinet eine Mutter, die auch Wonnetränen sind,
Die zum ersten Male fühlet in sich ihrer Liebe Kind.*

Die Rebenblüte

Düftereich des Sommers Blumen, Lilien und Rosen sind,
Doch die duftendste von allen, doch der Sonne liebstes Kind
Bist du, Weines zarte Blume, die im Lande prunklos blüht,
Einzig blickend nach der Mutter, die für dich so feurig glüht.
Von den Bergen auf zum Himmel steigt deiner Sehnsucht Duft,
Füllt bei Tag, noch mehr in stillen Mondennächten, rings die Luft.
Da, von deinem Dufte trunken, träumen süß die Vögel all',
Und es ruht in diesen Nächten selbst das Lied der Nachtigall.
Alle andre Blumen wagen in dem Duft zu duften kaum,
Ihm, dem süßesten von allen, lassen sie den stillen Raum.
Kind der Sonne! hoch auf Bergen! Poesie dein Leben ist!
Duften, träumen, während stets dich feuriger die Mutter küßt,
Bis du stirbst, wo dann die Traube in sich deinen Duft schließt ein,
Der einst steigt verkläret aus dem klingenden Kristall voll Wein.
Lange blühen viel andre Blumen, Weinesblume stirbst so früh! –
Lange gelebt hat, wer gelebet, wenn auch kurz, in Poesie.

Trinklied im Juni

Was duftet von des Berges Haupt
So tief ins Tal hinab?
Die Rebe ist's, die neubelaubt
Sich blühend hebt am Stab.

Was regt sich in des Hauses Grund,
In den Gewölben tief?
Der Wein ist's, der in Fasses Rund
Schon längst gebunden schlief.

Die Blüte hat ihn aufgeregt,
Der Duft im Heimatland,
Daß er, von Sehnsucht tiefbewegt,
Will sprengen jetzt sein Band.

Zwingherren, Freunde, sind wir nicht,
Bringt die Pokale her!
Und laßt den Armen jetzt ans Licht,
Wie er es wünscht so sehr!

*Und singend hebt dem Berge zu
Den schäumenden Pokal:
„Befreiter, siehst die Heimat du
In Duft und Sonnenstrahl?“*

*Seht, wie mit tausend Augen er
Die Heimat schaut entzückt,
Aus der die Rebe blütenschwer
Ihm in die Augen blickt!*

*Er braust, er singt: „Willkommen du,
O Heimat voller Licht!
Und jetzt, ihr Lieben! trinkt nur zu!
Ich bin der letzte nicht!“*

*Du edler Saft! du dringst mit Macht
Uns in das Herz hinein!
Wohlan! stoß an! du sollst gebracht
Der teuren Heimat sein!*

*Und dem, der irrt am fremden Strand,
Und dem in Kerkernot,
Daß ihm erschein' sein Heimatland
Wie dir noch vor dem Tod.*

Bei allem Frohsinn klingt doch auch in diesen Gedichten etwas von Justinus Kerners Wehmut hindurch, ist seine Schwermut, die oft sich bis zur Todessehnsucht steigert, spürbar. Es ist wie ein heiterer Brunnen, ein fröhlicher Quell, auf dessen Grunde das Leid ruht, die Trauer wohnt. Manche solcher Züge hat Kerner mit der Lyrik Joseph von Eichendorffs gemeinsam.

Kerner scheint eine seltsame Mischung aus Melancholie und Humor gewesen zu sein, aus Warmherzigkeit und Übermut, aus Lebensverzagtheit und Ausgelassenheit, aus Bequemlichkeit und Geselligkeit. Doch schlossen sich die unterschiedlichen Gemüts- und Temperamentseigenschaften in seiner Persönlichkeit zu einer Einheit zusammen.

In Kerners Gedichten kommen die düsteren Stimmungen häufig vor, überwiegen die melancholischen Gefühle. Auch zahlreiche Briefe bezeugen die in ständigen Depressionen sich äußernde Lebensangst und die lebenslange Schwermut. Sein dem Grotesken naher Humor begegnet in der Lyrik selten. Und doch wird dieser von den Freunden nachhaltig erwähnt.

Der Wille zur Versöhnlichkeit, der Kerner eigen war, zeigte sich auch in der Phase zeitweiliger Entfremdung von seinem Herzensfreund Uhland, bedingt durch unterschiedliche Standpunkte im Streit um die württembergische Verfassung von 1817. Während Uhland stets dem altständischen Modell anhing und vom „guten, alten Recht“ sprach, neigte Kerner zur württembergischen Regierung, die einen liberalen Verfassungsentwurf vorgelegt hatte. In einem Brief von Weihnachten 1817 beschwört Kerner denn auch die alte Freundschaft: „Ist denn Politik das Höchste und Einzigste in diesem Leben!“ Als Uhland und seine Briefe sich von politischen Gedanken frei, „rein“ gehalten hätten, seien sie immer „vergnügt“ gewesen. Warum es nicht ferner so sein könne?

Sicher war Kerner an politischen Dingen keineswegs so leidenschaftlich interessiert wie Uhland. Letzterer wurde ja auch 1848 Abgeordneter im Parlament der Frankfurter Paulskirche. – Kerner widmete sein Interesse und seine Neigung der Vergangenheit. So ging von ihm die Wiederherstellung der Ruine Weibertreu aus. Eine interessante Parallele zu Eichendorff, dem ja die Rettung und Wiederherstellung des Deutschordensschlosses Marienburg im unvergessenen West- und Ostpreußen zu verdanken ist. Überhaupt gleichen sich Eichendorff und Kerner in ihrer noblen konservativen Grundhaltung und Auffassung im Bereich der Politik, Literaturgeschichte und Dichtung sehr. Wohlgemerkt: eine noble konservative Haltung, jedoch keine reaktionäre.

Heinrich Heine hat in seiner sehr kritischen Auseinandersetzung mit der „Romantischen Schule“ ganz richtig Justinus Kerner unmittelbar neben Eichendorff gewürdigt. Doch brauche nach Heines Ansicht Deutschland Dichter, die sich den Problemen der Gegenwart widmeten und sich nicht ins romantische Land der Märchen und der Vergangenheit zurückzögen. Man vergleiche dazu Heines Auffassung, wie sie in „Deutschland. Ein Wintermärchen“ deutlich wird.

Kerner hat tatsächlich als Dichter nicht die großen kriegerischen oder sozialen Kämpfe seines Zeitalters behandelt. Er bleibt am Rande der Auseinandersetzungen. Doch ist sein Werk, ist seine Persönlichkeit eine für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts typische Lebens- und Denkform. Man muß sich aber auch klar machen, daß dieser Romantiker seine Kindheit noch im 18. Jahrhundert erlebte, daß seine letzten Altersjahre aber kurz vor der Gründung des Norddeutschen Bundes (1866) und des 2. Deutschen Reiches (1871) lagen. Seine späten Werke in den fünfziger Jahren entstehen in einer längst nicht mehr romantischen Geistesepoche. Kerner bewahrte sein romantisches Fühlen, ja seinen Mystizismus, als dies schon längst zum Anachronismus geworden war.

Der loyale Monarchist lehnte die in der Revolution von 1848 laut gewordenen Forderungen nach einer Deutschen Republik – wie diese am radikalsten Hecker und Struve forderten – entschieden ab. Die politischen Gedichte Kerners vor und nach 1848 zeigen, wie nicht anders zu erwarten, das konservative, romantische Ordnungsdenken.

Schon 1817 war es Kerners Überzeugung gewesen, die Natur strebe dahin, daß sich, wie er an Uhland schreibt, „ein freies Bürgertum... trotz der Fürsten- und trotz der Kastenknechte“ emporheben werde – also auf dem Wege friedlicher gesellschaftlicher Entwicklung. (Ferdinand von Lasalle entwickelte auf dem Gebiet der Sozialpolitik ähnliche Gedanken, im krassen Gegensatz zur revolutionären Auffassung von Marx, Liebknecht und Bebel.)

Für die unterdrückten Völker der Polen und Griechen hat Kerner jedoch allzeit tätige Sympathie empfunden. Wochenlang beherbergte er durchreisende polnische Emigranten in seinem Weinsberger Haus. Und auch um die sozialen Nöte der Bauern, besonders der Weinbauern, wußte Kerner.

In einem nicht sozialkritischen, aber menschlich ergreifenden Gedicht „Ein Lied nach dem Herbst“ schildert er eindrucksvoll die Armut der schwäbischen „Wengerter“, der Weingärtner zu seiner Zeit, im Gegensatz zum Genießen der reichen Weintrinker. Und in einer anderen Strophe von 1852 „Des Winzers Luxus“ macht er es mit Nachdruck deutlich:

*Der Reiche zu dem Winzer spricht:
„Bei euch sieht man die Armut nicht!
Dort stopft ja einer, wie ich glaube,
Zu rauchen einen Pfeifenkopf!“
Ja! mit gedörртом Traubenlaube!
Nur das noch raucht der arme Tropf!*

Im Jahre 1822 wurden die Geister in Deutschland und Europa vom Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken mächtig bewegt. Das ist in Hölderlins „Hyperion“ ebenso schon spürbar wie in Szenen von Goethes „Faust II“. Auch Kerner war vom Schicksal und vom Kampf der Griechen gegen die türkische Herrschaft ergriffen. Und es ist interessant, daß er diesen Gedanken und Gefühlen 1822 in einem Weingedicht Ausdruck gibt, das nur auf dem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Ereignisse zu verstehen ist. (Zur Erläuterung: „Evoe!“ ist Preis- und Lob-Ruf zu Ehren des Gottes des Weines und der Tragödie, zu Ehren des Dionysos-Bacchos. Dieser Ruf ist z. B. auch in den Chorliedern der „Antigone“ des Sophokles zu finden.)

*Im Herbst
1822*

*Hoch von Bergen tönt zu Tal
Freudenruf und Jubellied:
Sei gegrüßt, du heil'ger Strahl
Der auch unsern Berg durchglüht.*

*Längs des Neckars, längs des Rheins
Tönet solcher Freude Schall,
Preist den mächt'gen Gott des Weins,
Der gekrönt die Hügel all.*

*Evoe! Dem Gotte leer'
Ich auch dieses Glas mit Wein!
Gold des Neckars! – Doch woher
Fällt ein Tropfen Blut hinein?*

*Freunde! das ist Griechenblut!
Stellt Gesang und Jubel ein!
Blickt zu Tal, mit trübem Mut
Auf die Welt, den kalten Stein.*

*Evoe! Ruf, der einmal
Froh getönt durch Hellas Land,
Töntest mir jetzt Hellas Qual –
Und das Glas entfällt der Hand.*

Von den bürgerlichen Freunden wurde Kerner wegen seiner Neigung zu fürstlichen Kreisen und königlichen Häusern oftmals geneckt. „Es prinzelt wieder“, sagten dann die Freunde in gutmütigem Spott. Viele Widmungsgedichte hat Kerner für das königlich württembergische Haus verfaßt. Mit großer Freude nahm er württembergische und bayerische Orden entgegen. Bayerische und württembergische Ehrenpensionen verbesserten auch Kerners schmale Beamtenpension, die er seit seinem Ruhestand 1850 erhielt.

Als Mediziner hat Kerner sich auch nach abgeschlossener Promotion weiterhin wissenschaftlich betätigt. Eine in späteren Jahren fast zur Erblindung führende Augenkrankheit zog er sich wohl durch seine medizinischen Versuche über Wurstvergiftungen zu. 1820 und 1822 veröffentlichte er über seine Versuche und Beobachtungen wissenschaftliche Arbeiten. Kerners Tochter Marie berichtet von der selbstlosen Praxis Kerners, der Unvermögenden, Armen oftmals völlig unentgeltlich half und der sehr schwer und bedrückt an der Verantwortung des Arztes trug.

Bekannt wurde Kerner durch seine Behandlung nervenkranker Patienten, psychisch Erkrankter, Somnambuler und „Besessener“, die er auf magnetische Weise zu heilen suchte. Die berühmteste Kranke war die „Seherin von Prevorst“, Friederike Hauffe, eine Kaufmannsfrau aus dem Dorfe Prevorst, die von 1826 bis 1829 in Weinsberg weilte und deren Krankheitsgeschichte Kerner in seiner Schrift „Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere“ (2 Bde., 1829) aufgezeichnet hat. Wie schon die 1824 erschienene „Geschichte zweier Somnambuler“ weist sie auf den Grenzbereich zwischen Wissenschaft und Aberglauben, dem Kerner freilich nicht so stark verbunden war – trotz spiritistischer Neigungen – wie sein Mitarbeiter, der Tübinger Professor und Parapsychologe Eschenmayer. Kerners magnetische Heilungsversuche, Geisterbeschwörungen und mystische Experimente erregten nicht nur Neugier, sondern auch den Spott der Zeitgenossen (z.B. Immermann, Heine). Kerner mit seinem ausgeprägten Sinn für Humor kümmerte das wenig. Selbstironisch schrieb er:

*Flüchtig leb' ich durchs Gedicht
Durch des Arztes Kunst nur flüchtig;
Nur wenn man von Geistern spricht,
Denkt man mein noch und schimpft tüchtig.*

So lebte er der Zeit eine merkwürdige Möglichkeit von Spätromantik vor: eine Mischung von bürgerlichem Familien- und Beamtenidyll – und ganz unbürgerlicher mystischer Experimentierfreude, beides verbunden durch den Sinn nicht nur für die Komik der Welt, sondern auch für die eigene Komik.

Inwieweit Geisterseherei und Spiritismus Kerners eigenem Glauben entsprochen haben, läßt sich nicht eindeutig feststellen. Die Beschäftigung mit den „Nachtseiten der Natur“ war in der Romantik etwas Mode geworden. Vor allzu großer Versenkung in diese Nachtwelt konnte Kerner einerseits sein unkonfessionell-gläubiges Christentum bewahren, andererseits aber seine mystischen Neigungen auch unterstützen. Aber Kerner betrachtete die grotesken Seiten des Geisterwesens auch durchaus distanziert und humorvoll. Eine Briefstelle von 1827 an Sophie Schwab kann das recht hübsch erhellen:

„Ich werde noch viel zu leiden und zu kämpfen haben und werde – nichts weniger als selig – sondern wahrscheinlich als ein Hund im Mittelreich figuriert werden – wo nicht als Sau, zu welcher schon jetzt mein Körper der Erscheinung und der Fette nach hinstrebt.“

Man muß eben bei Kerners wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Geisterwesen auch den poetischen Spiel- und Mystifikationstrieb mit berücksichtigen, mit dem er seine ersten Zeitgenossen gern etwas narrete. Im Revolutionsjahr 1848 streut er z. B. die sich zäh haltende Mär aus, Lola Montez, berühmte und wohlproportionierte Tänzerin und vertriebene Geliebte des Bayernkönigs Ludwigs I., und Österreichs gestürzter Staatskanzler, Fürst von Metternich, hätten in seinem Weinsberger Turm Herberge gefunden. Metternich tue auf unverschämte Weise liberal und spiele auf Lenaus alter Geige immerzu die Marseillaise. Und weiter heißt es: „Metternich versprach mir ein Stückfaß vom besten Johannsberger, aber als sein Schreiben nach dem Johannsberg kam, war der Keller schon durch die Nassauer in Beschlag genommen... Das ist das Los der Dichter, wie es schon Schiller besang.“

Kerners auf subjektiver Ichaussage und Gefühlsbetontheit gründendes Dichtertum drängte es zur Lyrik. Epische und dramatische Dichtungen größerer Ausdehnung entsprachen nicht seiner Art. Auch hier zeigen sich Eichendorff verwandte Züge. Doch einige der Balladen Kerners haben bleibenden Wert, so der „Geiger zu Gmünd“, „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe“, „Die Mühle steht stille“. Den Hauptakzent legt Kerner auch hier auf das Plastische und Stimmungshafte.

In ihrer Gesamtheit bleibt in Kerners Lyrik der Eindruck der Klage, der schmerzlich-weichen Stimmungen, der Todessehnsucht, der Gedanken an Stille und Grab. Seine Melancholie findet hier Ausdruck.

Oft begegnet als Motiv die Flucht vor dem lauten Treiben der Menschen. Der Schmerz gilt Kerner als „Grundton der Natur“, ihn findet er überall. Dieser Hang, diese Veranlagung zum Weltschmerz und zur verzweifelt Niedergeschlagenheit machte Kerner viel zu schaffen. Doch wäre es eben verfehlt, ihn lediglich als ausgesprochen einseitigen Pessimisten oder düsteren Geisterseher zu beurteilen. Seine gesunde und behäbige Erscheinung läßt vielmehr erkennen, daß Kerner als Arzt und Dichter das Leben meistern konnte. Das Zusammentreffen von Wehmut und Heiterkeit, von Schmerz und Lust ist kennzeichnend für Kerners Leben und Werk. Sein von Herzen gütiges Wesen sah trotz vieler Enttäuschungen im Mitmenschen vor allem die guten Seiten. Dazu kommt ein ausgeprägter Sinn für Humor, der bei Kerner besonders im geselligen Verkehr deutlich wurde und Ausdruck fand.

Die Harmonie von Ernst und Heiterkeit gehört zum Habitus Kerners, ist das Signum seiner Persönlichkeit. Er läßt dies in Versen anklingen, die er „Freude aus Schmerz“ nennt und in denen er die Reben zum Symbol macht.

*Aus den Schmerzen quellen Freuden,
Aus der Freude quillt der Schmerz.
Wär' kein Wechsel von den beiden,
Folgten nicht auf Freuden Leiden,
Würd' nicht warm das Menschenherz.*

*Nach den Tränen stellt im Leben
Sich auch oft das Lachen ein,
Tränen haben auch die Reben,
Aber trotz der Tränen geben
Sie den lust'gen, goldnen Wein.*

Nicht nur Kernalters Lyrik (Der letzte Blumenstrauß 1852; Winterblüten 1859) ist vor allem Rückschau auf die verstorbenen Freunde, in die Kindheit, in die Vergangenheit; auch schon frühere Verse und Gedichte sind so geartet, gestimmt. Zurückgewendet ist häufig auch die Naturlyrik. Bekannt ist von solchen Gedichten gegen die Zeit, die „dampfestolle“, das von Gottfried Keller in einem Gegengedicht angegriffene „Im Grase“. Die tiefe Abneigung des romantischen Naturschwärmers und Dichters gegen die Technik und die naturfremden Maschinen bricht hier durch. Wir beurteilen heute, in einer verpesteten und schlimm gefährdeten Umwelt, sicher wieder viel nachdenklicher als in allzu fortschrittsgläubigen Jahrzehnten Kernalters Ängste. In dem genannten Gedicht „Im Grase“ heißt es in einigen Strophen:

*Fühl' Regen ich im Sonnenscheine,
Such' ich den Regenbogen keck,
Ist es kein Regen, wie ich meine,
Ward in der Luft ein Ölfaß leck.*

*Laßt schaun mich von dem Erdgetümmel
Zum Himmel, eh' es ist zu spät,
Eh' wie vom Erdball so vom Himmel
Die Poesie still trauernd geht.*

*Verzeiht dies Lied des Dichters Grolle,
Träumt er von solchem Himmelsgraus,
Er, den die Zeit, die dampfestolle,
Schließt von der Erde lieblos aus.*

Das Thema der alten, ewigen, unzerstörbaren Natur entspricht so, wie das der Wehmut und des Leides, auch Kerners dichterischer Selbstauffassung. So heißt es:

Wo der Winzer, wo der Schnitter singt ein Lied durch Berg und Flur;/Da ist schwäb'scher Dichter Schule, und ihr Meister heißt – Natur! (aus „Die schwäbische Dichterschule“).

Kerner wußte um solche Einseitigkeit. Dichten war ihm „weniger ein künstlerisches Tun als ein menschliches Lebensbedürfnis“, sagte David Friedrich Strauß über ihn. Die Quelle seiner Eingebungen ist das Leiden.

Poesie

*Poesie ist tiefes Schmerzen,
Und es kommt das echte Lied
Einzig aus dem Menschenherzen,
Das ein tiefes Leid durchglüht.*

*Doch die höchsten Poesien
Schweigen wie der höchste Schmerz,
Nur wie Geisterschatten ziehen
Stumm sie durchs gebrochne Herz.*

Kerners Bandbreite als Dichter ist gewiß nicht groß. Wie in Thematik, Stoff und Gefühlsausdruck ist seine Dichtung auch in Form, Rhythmus, Versmaß eng bezirkt. Kerner selbst fühlte sich als romantischer Poet, der sich ganz bewußt in Gegensatz zum gelehrten, gebildeten Dichter stellte, zum „poeta doctus“.

Vom Volkslied war Kerner ausgegangen. Arnim und Brentano hatten sein Gedicht „Der schwere Traum“ in ihre Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ aufgenommen im Glauben, es sei ein echtes Volkslied. Sie fühlten in diesen Versen gleichsam den „dichtenden Volksgeist“, der den Romantiker so viel bedeutete.

Die besten Gedichte Kerners wurden aus dem Augenblick inspiriert und konzipiert. Was nicht sogleich als Ganzes gelang, blieb recht unvollkommen, unfertig. Es war nicht Kerners Art, an seinen Versen zu feilen und zu tüfteln. Wo Kerners Gedichte am lebendigsten und direktesten sind, lebt in ihnen tatsächlich etwas von der Naivität und Unberührtheit des Volksliedes, sowohl inhaltlich als auch formal, von seiner Schlichtheit im Ausdruck und seiner Echtheit im Gefühl.

Lebendig geblieben sind von Kerners Gedichten nur wenige. In Württemberg war und ist noch ganz bekannt, fast als eine Art „schwäbische

Landeshymne“ geltend, das Gedicht „Der reichste Fürst“: „Preisend mit viel schönen Reden/Ihrer Länder Wert und Zahl/Saßen viele deutsche Fürsten/Einst zu Worms im Kaisersaal.“

Das auf einer Wanderung zwischen Tübingen und Stuttgart entstandene „Wanderlied“: „Wohlauf! noch getrunken den funkelnden Wein“ ist zum Kunstlied und Volkslied geworden. Kerner erzählt, ein fahrender Handwerksgehilfe habe es sogleich als Volkslied aufgenommen. Und in Schumanns Komposition als Kunstlied für Singstimme mit Klavierbegleitung hat es ebenfalls seine Volkstümlichkeit und zu Herzen gehende Kraft bewahrt. Aber wer kennt den Verfasser des Textes? – Das Lied jedoch lebt und bleibt, es wird gleichsam „im Volkston“ bewahrt.

Ton und Klang Kerners sind eigen, gewiß auch schwäbisch getönt, aber überprovinziell zugleich. Und so mag es schwäbisch und gesamtdeutsch geklungen haben, wenn sich im Kernerhaus oder auf der Weibertreu Kerners Freunde einfanden, um den neuen Wein zu probieren, zu verkosten, in Trinkliedern zu feiern. Kerners „Trinklied zum neuen Weine“ kann etwas an Schillers „Lied an die Freude“ erinnern. Auch Schiller schrieb den Großteil seines berühmten Liedes, das höchste Vollendung in Beethovens 9. Symphonie fand, in den Weinbergen von Loschwitz an der Elbe.

Trinklied zum neuen Weine

*Laßt uns heut mit Geistern ringen;
Blickt der Alte noch so klar,
Bringet jetzt den Neuen dar,
Der dem Kerker will entspringen!*

*Hört sein unterirdisch Beben!
Aus der Nacht will er hinaus,
Mächtig dringt sein Geist durchs Haus,
Daß wir stehn von ihm umgeben.*

*Horcht! der weiß von Jugendwonnen
Noch zu singen euch ein Lied:
Wie er hat in Duft geblüht,
Wie ihn hat durchglüht die Sonne;*

*Wie von hohen Bergen nieder
Frei er sah die Welt entlang,
Unter ihm der Flußgott sang,
Um ihn tönten Vogellieder;*

*Wie mit Sonn' und Stern im Bunde
Mäblich seine Traube schwoll,
Bis sie war des Saftes voll,
Der von Geistern uns gibt Kunde.*

*Füllet mutig bis zum Rande
Den Pokal mit seiner Glut!
Stoßet an! Dem Jugendblut
Heil in weitem deutschen Lande!*

*Ach! es liegt erstarrt, veraltet
Mancher Völker großes Herz,
Jugendwärme, Lust und Scherz
Sind in ihrer Brust erkaltet.*

*Laßt der Jugend warmes Leben
Strömen euch ins Herz hinein.
Trinkt in Lust den neuen Wein,
Den der neue Stern gegeben!*

Es ist bekannt, daß der Dichter-Arzt Justinus „ein eifriger Zecher“ war (Woschek). Er leerte aber die besten Flaschen nicht nur zu zweit, nämlich mit sich und der Flasche, sondern viel lieber in anregender Gesellschaft. Er war ein leidenschaftlicher Weintrinker. Das machte sich auch in seiner herrlichen, immer mehr zunehmenden Leibesfülle bemerkbar. So schrieb er wiederum humorvoll (an Sophie Schwab): „Herr Igelheimer (d. i. sein Porträtist) soll mich nicht zeichnen, sondern auf eine andere Weise herausgeben: Schafft er sich eine Schweinsblase an, auf die er mein Gesicht malt, und bläst sie dann auf, so hat man mich frappant.“ Und dazu noch eine weitere Bemerkung Kerners, als er 1848 von Hamburg aus Helgoland besuchte: „Wir waren auf der deutschen und dänischen Flotte, waren unter Möwen, Delphinen und Seehunden, in welch letztere ich mich verliebte und gerne unter ihnen auf ewig wohnen möchte...“ Man muß, so sagt Peter Lahnstein treffend, die leibliche Erscheinung des Dichters vor Augen haben, um seine Liebeserklärung an die Seehunde ganz zu würdigen.

Ein eifriger Zecher! Justinus Kerner also, der zu Weinsberg im Schatten der Rebenhänge, den Weinbergen benachbart, dichtete und praktizierte, hat mit schöner Regelmäßigkeit am Tag acht bis zehn Viertele gschlotzt; er soll mindestens also zwei Liter pro Tag getrunken haben. Aus dem Kristallglas, das er von seinem Dichterfreund Lenau zum Geschenk bekommen hatte, habe Justinus nach den glaubwürdigen Angaben seines Sohnes Theobald über 20000 Liter Wein getrunken. Durchaus beeindruckend! Doch wie eben sagt der Schwabe? „Das fällt uns gar nicht auf!“

Schwäbisch getönt und überprovinziell zugleich! – so versuchte ich Justinus Kerner zu charakterisieren und zu interpretieren. Kann man diese Charakteristika nicht auch auf den „Kerner“, die Kerner-Rebe anwenden?

Es war ein außerordentlich glücklicher Gedanke, dem Neuzucht-Sämling mit der Zuchtnummer Weinsberg S 25 – 30 den Namen „Kerner“ zu geben, um damit Justinus Kerner, der ja ein ausgezeichnete Weinkenner und Weinfreund war, ganz besonders zu ehren und zu würdigen. Der Trollinger, der mütterliche Teil, ist der Lieblingswein der schwäbischen „Viertel-Schlotzer“. Die Bodenständigkeit und Behäbigkeit dieses typisch schwäbisch-württembergischen Rotweins, des Trollingers, wurde verbunden, vermählt mit der Rasse, Eleganz, Noblesse des Rieslings. Aus der Ehe der beiden Elternteile entsproß ein wahrlich lebensfähiger und liebenswerter Nach- und Neuwuchs, die Charakterzüge der Eltern wohl-löblich und harmonisch in sich tragend und vereinend und sie signifikant machend, nämlich die urig-altertümlich-bodenständige Art, das „Bodagfährtle“ der schwäbischen Trollinger-Mutter – und die edle, noble, feine Art des rassigen Riesling-Vaters.

Der „Kerner“ also, eine Kreuzung aus rotem Trollinger und weißem Riesling! – Vielleicht darf in diesem Zusammenhang einmal nicht Justinus Kerner zitiert werden, sondern Gerhard Hermann Mostar, der als „Abschiedswunsch an den lieben Deutschen“ sagte:

*O wär der Deutsche wie sein Wein
persönlich, unterschiedlich,
mal mild, mal streng, mal derb, mal fein,
anregend, aber friedlich;
gehaltvoll, aber nicht zu schwer;
wenn rot, dann sanft und nicht zu sehr;
mit Feuer, doch nicht hitzig,
mit Säure, aber spritzig...*

Dieser bescheidene Versuch über Justinus Kerner, der mit dem bekannten „Wohlauf! noch getrunken den funkelnden Wein“ begann, sei auch mit Versen Kerners beschlossen. Wenn vielleicht auch weniger bekannt als das volksliedhafte „Wohlauf!...“, enthalten sie doch den ganzen Kerner, Sehnsucht und Sein des Justinus: nämlich die Strophen „An das Trinkglas eines verstorbenen Freundes“. Und daß Kerner in diesem Gedicht vom „Gold der deutschen Reben“ spricht, sollte uns stolz machen; es sollte uns auch Mahnung bedeuten, ohne jeden Chauvinismus des deutschen Weines, der deutschen Geschichte und des ganzen deutschen Vaterlandes bewußt zu sein. Das ist ganz im deutschfühlenden Sinn des Justinus Kerner.

Freilich müßte man auch diese Gedanken Kerners in der kongenialen Liedvertonung durch Robert Schumann hören, im Liedgesang H. Preys, P. Schreiens oder Dietrich Fischer-Dieskaus. Kein Geringerer als Dietrich Fischer-Dieskau hat in seinem schönen „Schumann-Buch“ (1981) tiefeschürfende Gedanken zu Kerners Gedicht „An bzw. auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes“ und seine Vertonung durch Schumann geschrieben: „Schumann liebte die volksliedhafte Naturlyrik des schwäbischen Arztes sofort. Ihn sprach besonders der liedhafte Charakter von Kerners Lyrik an, die schlagend, kurz und voller überraschender Bilder ist.“

„Der Anhauch von Magie in Kerners ‚Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes‘ (op. 35,6) mag auf Schumann besonders anziehend gewirkt haben, durchzieht er doch die ganze Liederreihe; hier ist er auf meditative Trauer um den verstorbenen Freund konzentriert. Für Kerner hieß der Dahingegangene Stierlin von Lorch; Schumann mag Ludwig Schuncke, der seit einigen Jahren verlorene Weggefährte, in den Sinn gekommen sein, als er die Poesie (bei Kerner „An das Trinkglas“) idealisierte und vertiefte, sie zur mystisch gefärbten musikalischen Betrachtung steigerte. Hugo Wolf

erklärte das Lied zu seinem musikalischen Liebling und bestätigte damit den Eindruck, den das Stück auch heute noch vermittelt. Es porträtiert den ganzen Liedkomponisten Schumann, auch den, der am Ende seines Weges nach neuer sprechender Einfachheit und Kühnheit suchte... Natur ist mit Poesie im Bunde, der Mond bescheint die Szene, in der das hohe Lied der Freundschaft gesungen wird. „Der heilige Klang tönt nach in dem kristallinen Grunde“, als schwängen Naturseptimen zauberhaft mit.“

An das Trinkglas eines verstorbenen Freundes (1812)

*Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
Glas, das er oft mit Lust gehoben;
Die Spinne hat rings um dich her
Indes den düstern Flor gewoben.*

*Jetzt sollst du mir gefüllet sein
Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
In deiner Tiefe heil'gen Schein
Schau ich hinab mit frommem Beben.*

*Was ich erschau in deinem Grund,
Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen,
Doch wird mir klar zu dieser Stund',
Wie nichts den Freund vom Freund kann trennen.*

*Auf diesen Glauben, Glas so hold!
Trink' ich dich aus mit hohem Mute.
Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
Pokal, in deinem teuren Blute.*

*Still geht der Mond das Tal entlang,
Ernst tönt die mitternächt'ge Stunde,
Leer steht das Glas, der heil'ge Klang
Tönt nach in dem kristallinen Grunde.*

Justinus Kerners Manuskript
für den Weinbaukongreß 1846 in Heilbronn
„Einige Worte über die Wirkungen des Rieslings
auf das Nervensystem“

Kommentar von Horst Kreiskott und Fritz Schumann

1. Einleitung

Justinus Kerner, einer der vielseitigsten und begabtesten Schwaben seiner Zeit, wird nicht selten im Zusammenhang mit Wein genannt. Dies beruht auf anekdotischen Geschichten über seine Gastfreundschaft Freunden und Fremden gegenüber oder auf Angaben zu seinem Weinkonsum, die auf eine Bemerkung seines Sohnes Theobald (1897) zurückgehen und in erster Linie auf seine volksliedhaften Gedichte, die auch den Wein erwähnen. Zu nennen sind sein Wanderlied: „Wohlauf! noch getrunken den funkelnden Wein!“, sowie die Gedichte „An das Weinglas eines verstorbenen Freundes“, „Rebentränen und Rebenblüte“¹. Schellenberg hat bereits im vorangehenden Beitrag diesen Zusammenhang dargelegt. Solche Weinbezogenheit Justinus Kerners hat zur Namensgebung einer bekannten und gelungenen Neuzüchtung aus Trollinger und Riesling als Kerner geführt, worauf Linsenmaier im nachfolgenden Aufsatz eingeht.

Daß aber Justinus Kerner für den Weinbaukongreß 1846 ein wissenschaftliches Referat vorbereitet hatte, das dort verlesen wurde, ist nach unseren Recherchen der heutigen Kerner-Forschung unbekannt². Es ist in den „Verhandlungen der Versammlung deutscher Wein- und Obst-Produzenten zu Heilbronn am Neckar vom 30. September bis 2. October 1846“ enthalten. Wenn der Titel auch „die Wirkungen des Rieslings auf

¹ Weitere Gedichte s. Bassermann-Jordan 1923, S. 1194

² Auch in der gründlichen Dissertation: Medizingeschichtliches bei Justinus Kerner, von Grell, 1939, die alle bekannten medizinischen Arbeiten berücksichtigt, ist der Aufsatz nicht angeführt. Bassermann-Jordan (1923) nennt den Titel S. 1194.

das Nervensystem“ anspricht, so sind neben dem Weinbau und den pharmakologischen Wirkungen von Weinen verschiedener Rebsorten auch Experimente mit Weintrauben an der Seherin von Prevorst, Friederike Hauffe, einbezogen. Da das Referat schwer zugänglich und ein Beispiel für die vielschichtige, verflochtene Denkweise und Argumentation Kerners ist, sei der Text vollständig wiedergegeben. Die weinkundlichen und medizinischen Ausführungen Kerners, vor allem aber das Protokoll des Experiments mit der Seherin, müssen erläutert werden.

Am Ende der Weinbauveranstaltung (1846) behandelte der Präsident Rümelin noch verschiedene Eingaben. Im Protokoll (Seite 90) der Sitzung steht: „Es ward noch die in der Beilage 1 befindliche Abhandlung des Herrn Oberamtsarzt Dr. J. Kerner, über die Wirkungen des Rieslings auf das Nervensystem vorgelesen. Die Versammlung beschloß den Abdruck derselben in den Protokollen. Nach einigen Bemerkungen über den bekannten günstigen Einfluß des Rheingauer Weines auf die Gesundheit“ wird „die Sitzung eine Zeitlang unterbrochen“. Warum Kerner nicht anwesend war, geht aus dem Text nicht hervor. War er, wie der Präsident im Vorwort betonte, so wie „viele geschätzte Freunde... durch Krankheit verhindert“ oder ließ die seit 1840 durch den grauen Star reduzierte Sehkraft schon nicht mehr zu, den Text, der zum überwiegenden Teil als Protokoll eines Experimentes vorlag, selbst zu verlesen?

2. Originalreferat Kerners

Beilagen zu dem Protokolle der Weinbau-Section..., Seiten 163 bis 169
der Verhandlungen (Faksimile)

I.

Einige Worte über die Wirkungen des Rieslings auf das Nervensystem.

von Dr. Justinus Kerner
in Weinsberg.

Die Festgabe: „der Weinbau der Stadt Heilbronn und ihrer Umgebung“ bedauert, daß der Anbau des Rieslings in unserer Gegend bereits in Abnahme begriffen sey, hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch verkehrte Kultur sehr oft nur ein saurer Wein erzielt werden, so daß bald keine Nachfrage mehr nach dieser Weinsorte geschehe. Dies ist um so mehr zu bedauern, als der aus reifen, nicht sauren Rieslingen erzeugte Wein und der auch im Keller eine verständige Erziehung erhielt, derjenige Wein ist, der am wohlthätigsten von allen Weinen auf das Nervensystem einwirkt.

Die Franzosen nennen unsere deutschen Weine, deren Hauptinhalt der Riesling und Sylvaner ist, kalte Weine, zum Gegensatz ihrer Weine, die aus Clevner und denen ähnlichen Traubensorten bestehen, und die sie warme nennen.

Daß sie sich hiemit eines sehr naturgemäßen Ausdruckes bedienen, werden auch die hier folgenden Erfahrungen über die Einwirkungen des Rieslings auf das Nervensystem zeigen. Das Aroma der Weine, das Bouquet, das schon in der Traube liegt, sich aber erst mit ihrem Wachsthum im Fasse, ihrer Reife mehr entwickelt und entbindet, möchte ich mit einem ätherischen Principe, ähnlich dem Nervengeistes des

Menschen vergleichen, das sich mit solchem ähnlich dem Nervengeiste des Menschen eben wegen seiner Homogenität mit ihm leicht vereinigt und nun seine Wirkungen auf das Nervensystem, je nach seiner verschiedenen Natur in jedem Weine auf verschiedene Weise ausübt.

So liegt nun nach den hier gegeben werdenden Erfahrungen im Bouquet, im Aroma des Rieslings, das in solchem so ausgezeichnet ist, ein auf die Nerven des Menschen besänftigend und kühlend einwirkendes Princip neben seinem Geiste.

Selbst wenn andere, sogenannte warme Weine, eine Aufregung im Blutsystem hervorbrachten, kann diese durch mäßigen Genuß von Riesling gelegt werden. Es ist deswegen dieser Wein als letzter Trunk bei einem Gastmahle sehr zu empfehlen. Die gleichen Erfahrungen zeigten, daß dagegen im Bouquet des Muskatellers ein auf die Nerven mehr betäubend wirkendes Princip liegt. Das gleiche liegt im Roth- und Weißelben nur im niederen Grade, und im Ruhländer scheint ein Princip inzuwohnen, das einen besonderen Einfluß auf die Nerven der Augen ausübt.

Diese Einwirkungen der verschiedenen Traubensorten wurden besonders durch Versuche und Beobachtungen an Menschen und in Krankheiten erkannt, wo das Nervensystem so zu sagen mehr bloß liegt, der Nervengeist sich mehr entbunden zeigt als in gewöhnlichen Zuständen; z. B. bei nervösen und magnetischen Stimmungen. In Stein und Metall, so wie auch in thierischen Körpern und Pflanzen, liegen ja auch bekanntlich eine Menge verschiedener Kräfte und Elemente eingekerkert und gebunden, die nur dann besonders fühlbar für uns werden, wenn wir aus der Isolirung treten, in der uns das gewöhnliche Leben hält.

Ein Mensch mit gewöhnlicher Nervenbeschaffenheit wird allerdings von einigen Traubenbeeren, die er in der linken Hand hält, nicht die mindeste Alteration fühlen, aber anders verhält sich dies in magnetischen Zuständen, wo auch das äußere Nervensystem sich zur größten Intensität steigerte, der äußere Nervengeist leicht entbunden wird, und wo er denn alle Eigenschaften und Kräfte, die in den Natursubstanzen liegen, leicht durchfühlt, und als Meter für sie gebraucht werden kann. Wir können daraus doch Schlüsse machen, daß diese

Natursubstanzen auf uns in gewöhnlichem wachen Zustande, bei gebundenem Nervengeiste, wenn nicht mit solcher Intensität, doch auf eine ähnliche geringe Weise einwirken werden.

Was uns insbesondere die nervenberuhigende kühlende Wirkung des Rieslings betrifft, so rufe ich die Beobachtungen in's Gedächtniß, die auf meine Veranlassung vor Jahren Herr Professor Göriz anstellte, und die, wie mir scheint, nicht so bekannt und beobachtet wurden, als sie es verdienen.

Herr Professor Göriz schrieb damals diese seine Versuche, angestellt in meiner und des Herrn Kameralverwalters Fezer zu Weinsberg Gegenwart, nieder, und ich gebe sie hier mit seinen eigenen Worten wieder.

„Doktor Kerner hatte eine Reihe Versuche über verschiedene Mineralien- und Pflanzenstoffe an einer Person gemacht, die sich in einem äußerst stabilen magnetischen Nervenzustand befand (der Seherin von Prevorst) Sein Vorschlag, während meiner Anwesenheit ähnliche Versuche über die Einwirkungen der manigfachen Traubensorten zu machen, war mir höchst willkommen, und ich verschaffte mir zu diesem Behufe durch die gütige Unterstützung des Herrn Kameral-Verwalters Fezer 12 verschiedene Sorten, welche wir, von jeder Sorte nur etwa sechs Beere, in das Haus der Somnambülen brachten. Sie saß in ihrem Bette (anscheinend) völlig wach, nahm von den Beeren, welche ihr Herr Fezer überreichte, 1 bis 3, höchstens 5 ohne Kamm in die linke Hand, und äußerte sich nach wenigen Sekunden über den Einfluß derselben auf ihren Körper.

Dr. Kerner und ich saßen in einiger Entfernung von ihr an einem Tische, um das Gesagte sogleich zu Protokoll zu bringen. Die Somnambüle erfuhr nie den Namen der Trauben, er wurde uns selbst erst nachher leise von Herrn Fezer mitgetheilt.

Ihre Aeußerungen waren folgende:

Der Traminer und Böldeliner erregten ihr Hitze, der Ruhländer, Spanier*, der Rothelben, Weißelben und rothe Muskateller, Betäubung im Kopf.

Den Sylvaner erklärte sie gesund für die Brust, der Affenthaler verursachte ihr Wärme, der Traminer Wangigkeit auf der Brust, der rothe Gutedel Herzklopfen und heftige Blutbe-

* in der ersten Fassung (Die Seherin von Prevorst, 1829) „nach Ruhländer Spannen“

wegung. Wärme im Unterleib brachte ihr der Glevner und Velteliner, besonders Wärme im Magen der Trollinger hervor.

Das Gefühl von Kälte aber durch alle Glieder erregten ihr der Riesling und der Sylvaner, jedoch beide auf eine verschiedene Weise, beim Riesling ergriff zugleich die Nerven eine Art Starrheit, und sie erklärte ihn für nervenstärkend, während es der Sylvaner nicht sey. Der Trollinger, Glevner und Affenthaler zogen ihr Wasser in den Mund. Von allen Traubensorten konnte sie nur eine, den Trollinger, essen. Der Ruländer brachte ihr Schmerzen in den Augen und Nebel vor ihnen hervor, und der Roth- und Weißelben erregten Mattigkeit in allen ihren Gliedern, ja sie entschlief bei demselben plötzlich.

Endlich gab man ihr diese sämmtlichen auf die Seite gelegten Beeren in die Hand.

Diese Mischung erregte ihr Unruhe in dem ganzen Körper und ein unangenehmes Gefühl.

Ich habe versucht, diese Aeußerung mit denjenigen zusammen zu stellen, was über diese Traubensorten bereits bekannt und zum Theil anerkannt ist, und hiemit einige Ansichten zu verbinden, welche mir erst auf jener Reise gegeben wurden. Auf einen Widerspruch mit der Erfahrung bin ich bis jetzt nicht gestoßen, was ich aber durch die Erfahrung bestätigt ansehe, ist Folgendes:

1) Ueber den Einfluß der Trauben auf die Gesundheit sagt mir ein erfahrener Weingärtner, Grafenauer zu Mundelsheim, Folgendes: Der Trollinger sey zum Essen der gesundeste Traube, ebenfalls gut sey der Sylvaner, am ungesundesten der Elben.

2) Die Behauptung, daß der Sylvaner gesund für die Brust sey, erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß er so vielen Zucker und Schleimstoff enthält, auch daß er, wie der Riesling mehr kühlend als aufreizend, wenn auch nicht nervenstärkend wie dieser wirkt.

3) Die Aeußerung über die Vermischung der Traubenbeeren ist völlig im Einklang, denn es ist entschieden, daß jeder Wein, der aus verschiedenen Trauben bereitet ist, unangenehm und widrig ist

4) Die Aehnlichkeit des Roth- und Weißelbens ist ebenfalls durch die Erfahrung bestätigt.

5) Die Wirkung der 3 rothen Trauben, daß sie ihr Wasser in den Mund zogen, kommt von deren gelbstoffhaltenden Farbe her.

6) Noch im Dunkeln liegt die Einwirkung des Kuländers auf die Augen, weil hier auch weitere Beobachtungen fehlen.

7) Das Betäuben beim Roth- und Weißelben und Muskateller: Diese drei Weinsorten sind übrigens bekanntlich sehr bouquetreich, und in solchem muß ein also wirkendes Princip liegen.

8) Noch liegen im Dunkeln die Aehnlichkeit des Belteliners und Klevners in ihrer Wirkung auf den Unterleib und 9) die durch den Gutedel bewirkte Blutbewegung.

Es bleibt mir nun noch übrig, nachzuweisen, daß bei dem ganzen vorliegenden Versuche keine Täuschung möglich war, und ich führe hiefür Folgendes zum Belege an:

Die Person, an der die Versuche angestellt wurden, konnte die Sorten ohnmöglich an den ihr einzeln dargereichten Beeren erkennen, und wäre sie die beste Traubenkennerin gewesen; aber sie betrachtete dieselben auch nicht einmal, sondern behielt sie meistens in der Hand, so wie sie ihr gegeben worden waren.

Es nur vorzubereiten war nicht thunlich, ich selbst hatte unmittelbar vor meinem Besuche die Trauben ausgelesen. Es wurde die Magnetische wiederholt auf die Probe gestellt und bestand sie vollkommen.

Unter Anderem war sie bei mehreren Trauben gefragt worden, ob sie nicht davon genießen möchte? Sie zeigte jedesmal Widerwillen, und nur als ihr der Trollinger in die Hand gegeben wurde, äußerte sie, daß sie ihn nicht ungern essen würde. Ohne ihn jedoch zu kosten, legte sie die Beeren wieder auf die Seite, und die Versuche mit andern Trauben wurden fortgesetzt; endlich gab ihr Herr Feyer wieder eine einzige Trollingerbeere in die Hand. Plötzlich nahm sie dieselbe in den Mund und sagte: o! den esse ich gerne! So auch mit den Elbentrauben. Sie hatte bei dem Rothelben geäußert, daß er ihr Mattigkeit in den Gliedern und Betäubung im Kopfe verursache, und daß sie einschlafen würde, wenn sie die Beere

noch kurze Zeit in der Hand behielt. Nach einem Zeitraume, in dem man andere Trauben probirt hatte, kam der Weißelben zum Vorschein. Im Verlauf von wenigen Sekunden, nachdem sie denselben in der Hand gehalten, war sie fest eingeschlafen. Späterhin gab man ihr noch einmal den Weißelben und sie entschlief wieder eben so schnell.

So weit Herr Professor Görig. Hier noch diese Erfahrungen: Drei Wochen nachher wurde jene Magnetische einstmals am ganzen Leibe kalt und völlig starr, so daß sie sich nicht bewegen konnte, aber dabei blieb sie ganz wach und ihr Gehirn völlig frei. Sie wußte die Ursache dieser Erscheinung nicht anzugeben, als ich sie aber fragte, ob sie etwas ihr Widriges gegessen, sagte sie, sie habe nichts als nur 5 Beere von einem noch daliegenden Trauben gegessen, und daher könne diese Erstarrung doch nicht kommen? Als man aber diesen Trauben untersuchte, fand es sich, daß es ein Riesling war. Mehrere Monate nachher, als die Frau sich schon in einem gestärkteren Zustande befand, gab ich ihr einen Kaffeelöffel voll Rieslingwein vom Jahre 1826. Bevor ich ihn ihr gab, war sie in einem Zustande von Erhizung, und sah roth aus. Als sie ihn genommen hatte (ich gab die Flüssigkeit, die ich in einem Apothekerfläschchen gebracht hatte, für eine Arznei aus) klagte sie über Kälte, die ihren ganzen Körper durchdringe und sie fast starr mache. Die Röthe ihres Gesichtes verschwand, sie fühlte ihre Nerven, besonders ihr Gehirn, beruhigter und gestärkter. Später ließ ich sie an diesem Weine riechen, worauf ihr das Gehirn kalt und ihre Augen starr wurden, so daß sie dieselben, um sie wieder schließen zu können, lange reiben mußte. Der Geruch aber war für sie äußerst anziehend. Aber auch bei Personen, die sich nicht in ungewöhnlichen Zuständen befinden, deren Nervenleben nicht so bloß liegt, zeigten sich vom Genuße des Rieslings ähnliche Resultate, allerdings nur nicht in diesem Grade.

Bei nervösem Kopfschmerz wie bei nervösem Zahnweh, wo zugleich Blutwallungen gegen den Kopf statt finden, wirkt er, in kleiner Gabe genossen, auf die Nerven kühlend und beruhigend ein, und sein Genuß ist in der Reconvalescenz von astheischen Krankheiten, die mit schleichenden Entzündungen

verbunden waren, nach typhösen Fiebern, wo so leicht Gehirn-
Aufreizung statt findet, allen andern Weinen vorzuziehen.

Die Verbindung der Rieslingstraube mit dem Silvaner,
der nicht gleichen Einfluß auf die Nerven ausübt, aber eben-
falls nicht aufregend und dem Brustorgane wohlthätig ist,
möchte die angezeigteste sein, was bei den Weinen des Rheines
hauptsächlich der Fall ist, die sich nur auch durch jene Erfah-
rungen als die gesundesten darstellen.

Unsere Voreltern am Neckar waren, aber gewiß mit Unrecht,
nicht dieser Ansicht; denn die Festgabe sagt uns, daß im Jahre
1708 von mehreren Weingärtnern Heilbronn's lauter Besteliner
und Muskateller angepflanzt worden, und daß am 2. Febr.
1622 Tylli'sche Reuter in der Rose mit lauter Muskateller sich
betranken. Der Besteliner aber wirkt nach jenen Beobachtun-
gen sehr erheizend, und dem Aroma des Muskatellers scheint
ein betäubendes Princip inzuwohnen. Uebermaas ist aber in
allen Dingen, und besonders im Genusse der Weine, sie mö-
gen unter die kalten oder die warmen gehören, schädlich, und
sie üben hier alle ihre Tücke, doch möchte selbst ein Rausch
von Riesling weniger schädlich als einer von Glevner und
Besteliner sein.

3. Stand des Weinbaus zur Zeit Kerners

Zum besseren Verständnis der Beziehung Kerner und Wein sei kurz der Weinbau in der Umgebung von Heilbronn und Weinsberg zu Kerners Zeiten vorgestellt.

Glücklicherweise hat ein Zeitgenosse, Johann Philipp Bronner (1792 – 1864), in der Beschreibung „Der Weinbau in Süddeutschland“ im vierten und fünften Heft „Der Weinbau im Königreich Württemberg“ sich eingehend mit den weinbaulichen Problemen des Gebietes befaßt. Welche Bedeutung er dem württembergischen Weinbau zumaß, geht daraus hervor, daß er ihm zwei, jeweils über 200 Seiten fassende, Bände widmete. Pfalz, Rheingau, Nordbaden und Franken sind in je einem und Rheinhessen, Nahe und Mosel sogar nur zusammen in einem Band dargestellt.

Der Untersuchung des Weinbaus von Heilbronn galt sein besonderes Interesse, weil dieses Gebiet mit seinen Weinbauverhältnissen von den meisten württembergischen Weingegenden verschieden war: „Denn hier herrscht eine freiere Bewegung, durch Abkauf des Zehnten, den Bannkellern und dgl.; auch ist hier eine bessere Kelter- und Kellerwirtschaft. Könnte sich einmal die weinbauende Klasse von dem Hange nach Vielem trennen, so wäre hier in ganz Württemberg der erste Platz, wo eine rationelle Verbesserung des Weinbaus beginnen, wo eine wirkliche Veredlung des Produktes erzielt werden könnte.“

Nach vier Jahren Brache wurden in 1,20 × 1,20 m Abstand vier Blindreben an eine Pflanzstelle gepflanzt. Die erste Ernte folgte nach aufwendigem Anziehen etwa im 5. Jahr. Die auf dem Boden liegenden Schenkel mit etwa 8000 Pfählen je ha bildeten innerhalb eines Weinberges ein wirres Rebenmeer. Nur die Grenzreihen zu den Nachbarn blieben frei. Selten waren reine Rieslingweinberge anzutreffen. Meist enthielten sie ein ganzes Rebsortiment. In den höheren Lagen überwogen aber Trollinger, Elbling und etwas Silvaner (Salviner, Salvener). In der Ebene war der Silvaner die Hauptsorte. Sein Name war auch „Schuldenzahler“, weil er nach Spätfrostschäden noch Trauben brachte. Dazu kamen Burgunder (Klävner, Klevner), Veltliner (Velteliner), Muskateller, Fürderer, Ortlieber, Roter Elbling, Calebstraube, Urban und Schwarzriesling und noch viele andere mehr. Die besonders schlechte Qualität bringende Sorte Putzscheer war bereits weitgehend ausgerottet.

Verwunderte sich Bronner schon über den hohen Pflegeaufwand der Weinberge, in dem er häufig keinen Sinn erkannte; so verurteilte er die zu Volksfesten ausartende Weinlese besonders deutlich, da sie deshalb ohne die nötige Sorgfalt erfolgte. Nur der Menge und nicht der Reife galt das

Augenmerk. Die Trauben trat man im Tretzuber und preßte sie auf einer der 150 in Privatbesitz befindlichen Baumkeltern. Ab 7000 l Most je ha bezeichnete man die Ernten als gut; durchschnittlich waren es 3000–4000 l. Die aus der Mischung roter und weißer Trauben entstandenen „schillernden“ Weine haben sich als Besonderheit Württembergs bis heute als „Schillerwein“ erhalten. Interessant ist eine von 1800–1831 reichende Tabelle mit Ernteergebnissen, ab 1810 mit Angaben des spezifischen Gewichts als Qualitätsmerkmal des Mostes. In der Diskussion des Verfahrens wird „Oechsle“ noch nicht genannt.

In Weinsberg war der Weinbau ähnlich. Nur wurde meist Trollinger gepflanzt. Die fortschrittlichen Winzer Dr. Zeller, Hill und Fetzer (Kameralverwalter Fetzer, bei Bronner Fetzer, nahm an den Versuchen mit der Seherin teil) besaßen für die Champagnerherstellung auch sortenreine Weinberge mit Riesling, Traminer und Burgunder. Sie mußten deshalb schwer unter der Mißgunst der Weingärtner leiden, die alle Neuerungen haßten. Dr. Zeller hatte sogar einen Winzer aus dem Rheingau angestellt, der die Weinberge nach seiner heimischen Art behandeln mußte. Als Nachklang der alten Herrschaftsrechte waren in Weinsberg noch viele Weinberge „kellerhörig“. Gegen eine Mostabgabe wurden den Winzern die Herbstgeschirre geliehen und sie mußten auf der dazu gehörenden Kellerpresse, meist der ehemaligen Herrschaftskelter, pressen.

Welche Verbesserungen des Weinbaues man 1840 in Heilbronn anstrebte, geht aus Angaben in der Dissertation von Theodor Heuß, 1905 hervor. Danach hielt man damals die Weingärtner für eines Weinbaupreises würdig, die:

1. sich zu einer späteren Lese verstehen wollen,
2. Trauben sortieren, schwarz und weiß gesondert lesen und keltern,
3. abbeeren und
4. die Gärbütten abschaffen.

Den Schillerwein hielt man für besonders nachteilig, weil von vornherein der Charakter der Rebsorten verloren geht. Der Rheingau und die Mittelhaardt waren damals hinsichtlich Rebsortenwahl, Weinbau und Kellerwirtschaft besonders fortschrittlich. Bronner bezeichnet sie direkt als seine Weinbauschule und verwendete sie als Maßstab bei der Beschreibung anderer Gebiete.

4. Wein als Heilmittel

Der Wein gehört seit der Antike zu den Heilmitteln. Vereinzelt wurde auch über die Wirkungen einzelner Rebsorten berichtet (z.B. Bock 1551 für den Traminer), die auf der Reife der Trauben, sowie der daraus folgenden Süße und dem Alkoholgehalt des Weines beruhen und nicht spezifisch für die eigentliche Rebsorte sind.

Die im Protokoll zum Vortrag Kerners angesprochene allgemeine gesundheitliche Wirkung der Rheinweine, worunter neben Rheingau und Mittelrhein auch Rheinhessen (Wormsgau) und die Kurpfalz (deren Weine als Bacheracher verschifft wurden) gehörten, erfuhr im 18. Jahrhundert besondere Beachtung. So wird 1734 allgemein in der Zedlerschen Enzyklopädie festgestellt:

„Teutscher Wein ist nicht nur ein Schatz wider viele Krankheiten, sondern auch ein wirkliches Heilmittel, da ein ungehinderter und geschwinder Umlauf des Blutes durch alle Adern ein Zeichen der allervollkommensten Gesundheit ist und den Leib vor Krankheiten bewahrt.“ Die günstige Wirkung des Rheinweins wird besonders hervorgehoben: „Wir sind der gewissen Meinung, daß der Rheinwein, in einer wohlgeordneten Menge genossen, allen warmen Bädern, Sauerbrunnen und Gesund-Wassern vorzuziehen ist. Er öffnet den Leib und treibt durch den Schweiß manches Unheil hinaus, so daß alle Menschen die trefflichen Tugenden dieser unschätzbaren Bewährungs-Arzney verstünden, gar viel unnütze Büchsen und Syrupköche unausgeleert bleiben würden. Wir wollen daher einem jeglichen raten, zu täglichen Gebrauch solchen mäßig zu genießen.“

Die spezifischen Wirkungen des Rhein-Weines zählt 1765 C. v. Vorster auf. In „Der Rheingauer Weinbau aus selbst-eigener Erfahrung und nach der Natur-Lehre systematisch beschrieben“ stellt er zuerst allgemein fest: „Der größte Theil unserer heutigen Naturkündiger belobet den Wein als eine allgemeine Arzney und sagt: Der Wein seye die heilsamste Stärkung des Menschen, machet das reinste Geblüt, gebe eine milde Nahrung, befördere die Verdauung, reinige das Gehirn, stärke die vom Wachen ermatteten Glieder, erleuchte den Verstand, belustige das Herz, erhalte die natürliche Wärme, erwecke die Lust zum Essen, eröffne die Verstopfung, zertheile die Flüsse, führe die serösen Theile des Geblütes aus und treibe den Harn, seye die Milch des Alters und der Liebe, auch der Balsam und das Oel des Lebens.“ Des weiteren zitiert er Avicenna „das des Monaths ein oder zwey kleine Räuschgen zur Ausdrückung des Schweißes und Erweichung der überflüssigen Theile sehr dienlich seyen“.

Als besondere Vorteile des Rheinweines hebt er hervor:

1. Große Haltbarkeit auch bei der Verschiffung nach Amerika, bei der Lagerung und im Anbruch,
2. gesund gegen Seeluft und den „Schaarbock“ (Skorbut),
3. fördert besonders den Harn,
4. bringt besonders wertvollen Weinstein,
5. ist appetitfördernd,
6. die aus seiner Hefe gebrannte Druckerschwärze ist beständiger, schwärzer und dauerhafter und
7. besteht eine große Vielfalt der Weine zur Auswahl, je nach Gesundheitszustand.

Den Rheingauer hielt er für besonders heilsam und empfiehlt für den täglichen Gebrauch:

- a für ein hitziges, feuriges Naturell einen leichten und schwachen Wein,
- b für das feuchte, flüssige und kalte Naturell einen hitzigen und starken Wein,
- c für das melancholische oder schwermütige Naturell einen geistreichen und flüchtigen Rheinwein.

Als negatives Beispiel nennt er: „Wollte ein von Fall und Hitze abzehrender cholerischer Mensch sich eines schweren und hitzigen Rüdeshimer Berg-Weines zu täglichem Gebrauch bedienen, so würde er Oel ins Feuer schütten und sich seiner Gesundheit vollends zu Grunde richten.“ Weiter stellt er die Beziehung zu Lage und Boden her, danach wachsen:

- a stärkste, dauerhafteste und schwerste Weine auf Bergen mit schwerem, steifem und steinigem Grund,
- b starke, geistreiche, flüchtige Weine auf Bergen mit hitzigem Boden,
- c am wenigsten der Gesundheit zuträglich sind die Weine aus platten Landesgegenden mit kaltem, feuchtem und schwerem Grund,
- d angenehmste und lieblichste Weine wachsen auf Lehm, rotem Mergel und zersetzten Schiefersteinen,
- e die leichtesten und schwächsten Weine wachsen in ebenen Hausgärten mit geringen Sorten, wie Muskateller, Kleinberger u. a.,
- f Weine von frisch mit Stallmist gedüngten Flächen sind zwar fett und kostbar, der Gesundheit aber am wenigsten zuträglich.

Diese Vorstellung Vorsters, die im Grunde der Schule von Salerno entstammen und zu dem anerkannten medizinischen Grundwissen gehörten, versucht nun Kerner auf einzelne Rebsorten und auf die Weine Württembergs zu übertragen.

5. Kerners Meinung zum Riesling unter gesundheitlichem Aspekt

Dem Wein werden von Kerner nicht nur allgemeine medizinische Wirkungen zuerkannt, seine Wirkungen werden sogar nach Rebsorten differenziert. Die Eigenschaften, bereits in den Trauben vorhanden, erscheinen im fertigen Wein aber entwickelter und noch stärker ausgeprägt; Kerner sieht die Wirksamkeit in den Aromastoffen und den verschiedenen Alkoholen, die er als ätherisches Prinzip auffaßt. Zielorgan dieser Stoffe ist das Nervensystem. Der Riesling wird nach einer damals geläufigen französischen Einteilung im Gegensatz zu den feurigen, wärmenden Rotweinen, von Kerner als kühlend und besänftigend charakterisiert. Den bekömmlichen Riesling empfiehlt er deshalb auch als Abtrunk bei einem Gastmahl. Das Bukett des Muskatellers – weniger ausgeprägt das des Elblings – wird als betäubend charakterisiert. Den schweren Ruländern sagt er eine Wirkung auf die Augennerven nach. Kerner war hier besonders aufmerksam und empfindlich, da er am grauen Star litt.

Der Professor der Medizin, Eduard Löbenstein-Löbel, Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, verlegte 1816 bei Brockhaus in Leipzig: Die Anwendung und Wirkung der Weine in lebensgefährlichen Krankheiten und deren Verfälschungen. Dieses Werk enthält eine Vielzahl Indikationen, die in Zahl und Umfang noch über die von Kerner genannten hinausgeht. Kerner hat sein Thema originell dargestellt; die therapeutischen Verwendungen des Rieslingweines waren allerdings den Weinfachleuten aus gängiger Literatur bereits geläufig.

Kerner verabfolgte Friederike Hauffe, wie am Ende des Protokolls angeführt, eine kleine Menge eines zweijährigen Rieslingweines. Dies, ja allein der Duft des Weines, beruhigte und stärkte sie, denn: „Der Geruch war für sie besonders anziehend.“ Die bei dem Versuch Anwesenden (Kerner, Göriz und Fetzer) kennen auch die Wirkungen des Weines auf den Magen- und Darmtrakt. Ein im Protokoll genannter Gewährsmann empfiehlt Trollinger und Silvaner als Tischweine, vor dem Elbling warnt er. Kerner nennt für den Riesling weitere Indikationen: Kopf- und Zahnschmerzen sowie Stärkung Genesender nach Infektionskrankheiten und Fieber. Weine aus einem Mischsatz von Riesling und Silvaner werden wegen ihrer verschiedenen günstigen Wirkungen als gesund bezeichnet.

Der Vortrag ist nach den klassischen Regeln der Rhetorik ganz besonders kunstvoll gestaltet. Am Anfang und Ende bezieht er sich auf das Hauptreferat des Kongresses: Der Weinbau der Stadt Heilbronn und ihrer Umgebung. Während er zu Beginn seines Vortrages eine Stelle über den Riesling zitiert, setzt er an den Schluß eine über den Veltliner und Muskatel-

ler, der letzte Bezug ist auch noch historisierend – wie es die Rhetorik empfiehlt – und besagt, „daß am 2. Februar 1622 Tylli’sche Reiter in der Rose mit lauter Muskateller sich betranken“. Kerner schließt an, der Veltliner wirkte sehr erhitzen und das Aroma des Muskatellers betäubend. Im letzten Satz bringt er noch eine Moralsentenz mit medizinischer Einschränkung. Übermaß im Genusse der Weine, seien sie weiß oder rot (kalt oder warm) sei schädlich, „sie üben hier alle ihre Tücke, doch möchte selbst ein Rausch von Riesling weniger schädlich als einer von Klevner und Veltliner sein“.

Die Versammlung wird damals genauso wie der heutige Leser der Abhandlung über die vielschichtige Argumentation, die sogar Experimente mit einem Medium einbezog, überrascht gewesen sein. In der Diskussion wurde – vom Riesling ausgehend – der bekannte, bereits erwähnte günstige Einfluß Rheingauer Weine auf die Gesundheit erörtert.

6. Das psychologische Experiment zur Erkennung von Traubensorten mit Friederike Hauffe

Über die Hälfte des Aufsatzes ist einem Protokoll des Weinfachmannes Professor Göriz, Ökonom aus Stuttgart (im Text gelegentlich auch Göritz geschrieben) entnommen, das Kerner wörtlich in der Seherin von Prevorst abgedruckt hat. Er gibt die Quelle dort genau an und weist darauf hin, daß Göriz diesen Text in einem Aufsatz an den landwirtschaftlichen Verein in Stuttgart so formuliert hat. Wegen des Umfangs des Textes und wegen der Wertungen des Weines und der Rebsorten unter medizinischem Aspekt ist dieses Protokoll eines Experimentes mit Friederike Hauffe in die Diskussion einzubeziehen. Verstehen können wir dieses merkwürdige Experiment nur, wenn wir die Lebens- und Krankheitsgeschichte dieser jungen Frau kennen.

Friederike Hauffe, 1801 in dem Dörfchen Prevorst bei Löwenstein südöstlich von Heilbronn geboren, war die Tochter des Revierförsters Wanner in Oberstenfeld und mit einem Kaufmann in Bretten seit ihrem 19. Lebensjahr verheiratet. Mit 21 Jahren geriet sie in ekstatische Erregungszustände mit Absenzen (vorübergehende Bewußtseinstrübungen), heftigen Träumen und wochenlangen Fieberschüben. Schon bald nach Beginn der Krankheit traten Krämpfe auf; die Patientin zeigte Phasen von Polyphagie (Eßsucht). Besonders quälend muß nach Angaben Kerners die innere Angst gewesen sein. Sie befand sich in anhaltenden Schlaf-Wach-Zuständen, in der damaligen medizinischen Terminologie mit somnambül bezeichnet, und wurde zuerst von einem Arzt in Bretten, später in Löwenstein (Theusserbad) auch

von anderen Ärzten behandelt. Eine schwere Geburt mit Kindbettfieber verschlimmerte ihren Zustand. Zur Therapie wurden Medikamente der Schulmedizin, aber auch der Homöopathie und sogar Hypnose eingesetzt. Bis zum 17. Lebensjahr war das Mädchen aus schulischen Gründen bei den Großeltern in Löwenstein gewesen. Die Schulbildung war schlicht. Schon als Kind besaß sie ein ausgeprägtes Ahnungsvermögen gegenüber Außergewöhnlichem und eine auffallende Geister- und Totenfurcht. Als Erwachsene fühlte sie sich so zur Poesie hingezogen, daß sie tagelang in Versen sprach. Während ihrer Krankheit systematisierte sie unverständliche Wortpassagen und erfand dazu eine orientalisches anmutende Schrift (Kretschmar, 1929). Im 6. Jahr der Krankheit, Theobald Kerner (1827) gibt den November 1826 an, wurde die Patientin nach Weinsberg, und wie es Kerner selbst in einem Brief ausdrückte, vor seinem Hause „zum Kuriren“ abgesetzt. Ihr desolater Erregungszustand „mit Schreyen und Krämpfen“, wie es in dem gleichen Brief heißt, sei ein „Skandal“ gewesen (Jennings, 1968). Kerner nahm die Kranke notgedrungen in sein Haus zur Behandlung auf; seine Frau kümmerte sich in rührender Weise um die Patientin. Die Therapie bestand in den ersten Monaten in beruhigenden Maßnahmen. Da ein Erfolg ausblieb, setzte Kerner auch Hypnose ein. Er stand den Phänomenen kritisch als „Mediziner und Naturforscher“ (Kretschmar, 1929) gegenüber und führte mit der Patientin eine Reihe gut protokollierter Versuche durch. Im Laufe der Zeit schien er von ihren parapsychologischen Qualitäten – Hellsehen und Geistererscheinungen – überzeugt, versuchte diese aber stets – im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen – naturwissenschaftlich zu erklären. Sein Therapieziel war, Friederike Hauffe zu resozialisieren und ihrem Ehemann eine Hausfrau, die ihren Aufgaben wieder voll nachkommen konnte, zurückzugeben. Die Behandlung in Weinsberg wurde Mai 1829 durch die Familie der Patientin gegen Kerners Willen abgebrochen.

Aus Kerners Aufzeichnungen und Berichten von Zeitgenossen (Jennings, 1969) geht eindeutig hervor, daß Kerner die Behandlung unter rein medizinischem Aspekt begonnen hat, später kamen medizinisch-psychologische Experimente hinzu, die parapsychologischen Exkurse schienen von der Patientin auszugehen und überwucherten, so scheint es, das eigentliche Krankheitsbild vor dem Abbruch der Behandlung. Aus Briefen ist zu entnehmen, daß Kerner über diese Entlastung froh war und Distanz zur Patientin aufwies³. – 1829 starb Friederike Hauffe; im gleichen Jahr

³ Undatierter Brief an Julie Hartmann: „Kommen Sie! Madame Hauffe reiste gestern in Begleitung von 7 Geistern ab!“ und im Postscriptum: „Ich bin froh, daß sie fort ist, denn sie ist rein nichts als eine Betrügerin“ (Straumann, 1928).

veröffentlichte Justinus Kerner seine Seherin von Prevorst in 2 Bänden, deren erster das vorher beschriebene Experiment mit den Weintrauben enthält. Kerner setzte sich mit den aufgeworfenen Problemen noch jahrelang in einer Folge zusammenhängender Publikationen auseinander⁴. Wenn Kerner sich auch vorübergehend von den späteren Geisterinszenierungen Friederike Hauffes distanzierte, mit Hypnosetechniken und Parapsychologie beschäftigte er sich weiter. Sein letztes Buch (1856) ist eine ausführliche Biographie Mesmers, des Wiederentdeckers der Hypnose, von Mesmer tierischer Magnetismus genannt.

Wie sind nun aber die Angaben in dem Protokoll der Experimente für uns zu werten? Ein Vergleich der älteren Fassung in der Seherin (1829) mit dem Aufsatz (1847) hilft vielleicht weiter. Die Texte stimmen weitgehend überein. Schreibweisen von Traubensorten variieren, einige kleine stilistische Verbesserungen wurden angebracht. Gravierend ist eine Änderung der Versuchsbeschreibung. In der früheren Fassung heißt es: „Die Sornambüle erfuhr nie den Namen der Trauben, sondern dieser wurde uns beiden Schreibenden von Herrn Fetzer ganz leise mitgeteilt.“ In der späteren Fassung: „...er wurde uns selbst erst nachher leise von Herrn Fetzer mitgeteilt.“ Nach der älteren erfolgte die Mitteilung also während des Versuches und nicht nachher, wie Kerner aus der Distanz meinte; es wird ausdrücklich erwähnt, daß die Versuchsperson auch über Traubensorten Auskunft gab, deren Beeren sie nur in der Hand hielt. Ein gravierender Fehler der Versuchsanordnung war, daß den beiden Protokollanten Göriz und Kerner die Namen der Trauben leise mitgeteilt wurden. Patienten in Ausnahmezuständen wie Friederike Hauffe und Medien bei parapsychologischen Experimenten sind ganz besonders hellhörig. Die Seherin hat wahrscheinlich die Worte verstehen können. Die medizinischen Wertungen im Protokoll gehen danach auf das leise Gespräch Göriz' und Kerners zurück. Die Darstellung der pharmakologischen Wirkungen im Text stellen für Kerner keinen Bruch mit seinen Ansichten 17 Jahre später dar und sollten von uns auch einheitlich gewertet werden.

⁴ 1831 – 1839 gab Kerner eine Reihe von Heften heraus, die Berichte und Geschichten zur Parapsychologie enthalten. Im Gedenken an die Seherin Friederike Hauffe nannte er sie: Blätter aus Prevorst. Mitarbeiter und Sammler der Begebenheiten waren u.a. Eschenmayer, Franz Xaver von Baader und G. H. Schubert. Hermann Hesse hatte in der Bibliothek seines Großvaters pietistische und psychologische Schriften, darunter auch die Bücher von G. H. Schubert kennengelernt. Innerhalb einer von ihm edierten Reihe: Merkwürdige Geschichten und Menschen, wählte er Teile der „Blätter aus Prevorst“ aus und veröffentlichte sie 1926 im S. Fischer Verlag, Berlin, unter dem gleichen Titel. Wie Hesse im Nachwort schreibt, hat er die Auswahl wegen der merkwürdigen Geschichten gebracht, ohne zu den verschiedenen Deutungen Stellung zu nehmen.

Mit dem Phänomen Seherin von Prevorst haben sich zahlreiche bedeutende Zeitgenossen beschäftigt, deren Namen uns heute noch in anderem Zusammenhang geläufig sind. An ihrem Krankenbett im Kernerhaus besuchten sie der Philosoph und Parapsychologe Franz Xaver von Baader, der Publizist und Historiker Joseph von Görres, die Philosophen Friedrich Wilhelm Schelling und David Friedrich Schleiermacher sowie der Theologe und Philosoph David Friedrich Strauß. Kritisch zum Phänomen äußerten sich unter anderem Ludwig Tieck in einem Brief, Justus von Liebig in seiner Münchener Antrittsvorlesung im Wintersemester 1852/53 (Grell, 1939) und mit beißender Ironie Heinrich Heine in seinem Schwabenspiegel (1838)⁵.

7. Justinus Kerner als Arzt und Naturwissenschaftler

Kerner gehört in eine Reihe von Persönlichkeiten, die als Ärzte und Dichter beide Bereiche ernst nahmen und in beiden Beachtliches leisteten. Viele seiner therapeutischen Maßnahmen gehen weit über die Tätigkeiten eines Amtsarztes hinaus. Gleichsam im Vorgriff auf Ideen und Entwicklungen der modernen Psychiatrie nahm er Geisteskranke in seine Familie auf und behandelte sie (Th. Kerner, 1897). Seine übersteigerte Fähigkeit zum Mitfühlen und Nacherleben behinderte ihn nach Ansicht seiner Tochter bei der ärztlichen Tätigkeit. Er litt mit seinen Patienten und geriet nach ihrem Tod in depressive Phasen (Niethhammer, 1877).

Seine Tochter schreibt weiterhin von ihm: „Er war ein geschickter, gesuchter und pflichtgetreuer Arzt, der auf medizinischem Gebiet mit Forschungen nicht nachließ.“ Nach seiner Inauguraldissertation zur vergleichenden Physiologie des Gehörorgans (1808) war die erste Publikation mit medizinischem Hintergrund 1813 „Das Wildbad im Königreich Württemberg“ eine Beschreibung der Heilquellen, der Landschaft und der Umgebung. Diese Schrift für die Badegäste reicht von der Topographie der

⁵ Heinrich Heine kommt in seinem Schwabenspiegel (1838) auf Schelling, Hegel, Schwab und auf Kerner zu sprechen. „Nach ihm“ (Gustav Schwab) „kommt der Doktor Justinus Kerner, welcher Geister und vergiftete Blutwürste sieht, und einmal dem Publikum aufs ernsthafteste erzählt hat, daß ein paar Schuhe, ganz allein, ohne menschliche Hilfe, langsam durch das Zimmer gegangen sind bis zum Bette der Seherin von Prevorst. Das fehlt noch, daß man seine Stiefel des Abends festbinden muß, damit sie einem nicht des Nachts, trap! trap! vors Bett kommen und mit lederner Gespensterstimme die Gedichte des Herrn Justinus Kerner vordeklamieren! Letztere sind nicht ganz und gar schlecht, der Mann ist überhaupt nicht ohne Verdienst...“: Heinrich Heines sämtliche Werke in 12 Bänden, 12. Band: Vermischte Schriften S. 39/40, Leipzig o. J.

Gegend sowie ihrer Flora über Wasseranalysen und die Wirkung der Quellen bis zur „Wirkung des Wildbades in Krankheiten der Pferde“. In Kapitel 15: Diät und andere Baderegeln kommt Kerner nach Abhandlung der Speisen auf den Wein zu sprechen und empfiehlt dem Badegast: „Aufreizende Getränke, wie rothe, starke Weine, Punsch, Liqueurs, hat er völlig zu vermeiden; er trinke leichte, weiße Weine, die schnell durch den Körper gehen, weiße Neckar- oder Tauber-Weine, oder den jetzt immer häufiger eingepflanzt werdenden Rißling.“⁶

1813 und 1820 folgten Arbeiten über Botulismus (Fleischvergiftung), in denen er auch eigene Tierexperimente beschrieb. Zur Cholera nahm er 1831 zweimal Stellung. Er gab das Werk von Harst: Behandlung der Cholera heraus (Grell, 1939) und verfaßte ein „Sendschreiben an die Bürger des Oberamts Weinsberg in Betreff der uns drohenden Cholera“, das „auf Verlangen der Amtsversammlung verfaßt, von dieser in Druck gegeben und in den Ortschaften des Oberamtes vertheilt“ wurde. Kerner beschreibt darin das Krankheitsbild der Cholera und empfiehlt psychohygienische, hygienische und sozialpflegerische Maßnahmen. Er rät zur Reinlichkeit „am Leib und im Haus“, besonders zum häufigen Waschen des Gesichtes und der Hände, ferner zu einfacher, gehaltvoller Kost und zu mit Wein versetztem Wasser. „Wasser mit Wein sei euer Getränke, und habt ihr keinen Wein, Wasser mit etwas Branntwein gemischt. Trinkt nicht im Schweiß, und nicht zu kalt und nicht aus Quellen und Bronnenröhren.“⁷

⁶ Die Schrift erschien zuerst 1811. Eine 4. Auflage wurde 1839 notwendig und von Justinus Kerner besorgt. Eine Neuausgabe dieser letzten Fassung von 1839 wurde 1985 im Verlag B. Gengenbach, Bad Liebenzell von Uwe Ziegler mit einem Nachwort herausgegeben.

⁷ Der Zusatz von Wein zum Trinkwasser zur Verhinderung von Seuchen ist seit der Antike geläufig (Bassermann-Jordan 1923, S. 1203/4, Ph. Reich: Wein-Kompendium für den Arzt, Stuttgart 1950, S. 79/80). Die bakterizide Wirkung von Wein und einer Wein-Wasser-Mischung wies Alois Pick, Dozent am Hygienischen Institut der Universität Wien mit mikrobiologischen Methoden nach (Über den Einfluß des Weines auf die Entwicklung der Typhus- und Cholera-Bacillen, Centralblatt für Bacteriologie 12, 293 – 294, 1892). „Aus den vorstehenden Versuchen geht hervor, dass es zu Zeiten einer herrschenden Typhus- oder Cholera-Epidemie rathsam erscheint, das Trinkwasser mit dem gleichen Theile Wein zu versetzen, ...auch wird es sich empfehlen, den Wein nur aus Gefäßen zu trinken, in welchen er bereits durch 24 Stunden gestanden ist, eventuell für den Genuss gewässerten Weines, die Mischung bereits 24 Stunden früher vorzunehmen.

H. Kliewe, Professor für Mikrobiologie der Universität Mainz, wies mit seinen Mitarbeiterinnen in den 50er Jahren diese Wirkungen auch an Kolibakterien und Staphylokokken nach. Zusammenfassung und Diskussion in H. Kliewe: Wein und Gesundheit, Neustadt, 1971.

8. Schluß

Die Weinsberger Neuzüchtung Trollinger × Riesling erhielt ihren Namen nach dem Dichter, Arzt und Weinfreund Justinus Kerner. Wenn man seine hier erörterten Überlegungen und Erkenntnisse zu den Wirkungen des Weines und der Rebsorten einbezieht, kann diese Namensgebung als treffend, gut begründet und glücklich bezeichnet werden.

Wir danken Herrn Walter P. H. Scheffler, Schiller Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar für seine freundliche Unterstützung, ebenso der Stadtbibliothek Trier für die Ausleihe des Originals der Versammlungsberichte von 1847.

Literatur

- BASSERMANN-JORDAN, Friedrich von: Geschichte des Weinbaus, Frankfurt/M. 1923, Nachdruck Neustadt a.d. Weinstraße 1975
- BERGOLD, Albrecht, Jutta SALCHOW, Walter SCHEFFLER: Kerner, Uhland, Mörike. Schwäbische Dichtung im 19. Jahrhundert. Marbacher Kataloge (Herausgeber Bernhard Zeller) 34, 2. Auflage Marbach 1980
- BOCK, Hieronymus: Kreutterbuch, darin Namen und Wirkung der Kreutter, Stauden... Straßburg 1546 (weitere Auflagen 1551, 1577, 1595)
- BRONNER, Johann Philipp: Der Weinbau in Süddeutschland, Heft 1 – 7, 1833 – 1842, insb. Heft 4 und 5: der Weinbau im Königreich Württemberg 1837
- GRELL, Burkhard: Medizingeschichtliches bei Justinus Kerner, Dissertation, Würzburg, 1939
- HARST: Behandlung der Cholera, herausgegeben von Justinus Kerner 1831
- HEUSS, Theodor: Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar, Dissertation Berlin 1905, Nachdruck Neustadt a.d. Weinstraße 1950
- JENNINGS, Lee B.: Probleme um Kerners „Seherin von Prevorst“ Antaios 10, 132 – 138 (1968 – 69)
- KERNER, Justinus: Observata de functione singularum partium auris (Beobachtungen zur Funktion der einzelnen Teile des Ohres) Dissertatio inauguralis medica... pro gradu doctoris medicinae ... Auctor Ch. Andreas Justinus Kerner Tubingae: Litteris Hopfferianis 1808
- : Das Wildbad im Königreich Württemberg, Tübingen 1813
 - : Neue Beobachtungen über die in Württemberg so häufig vorkommenden tödlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste, Tübingen 1820
 - : Das Fettgift oder die Fettsäure und ihre Wirkungen auf den thierischen Organismus, Stuttgart und Tübingen, 1822
 - : Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereintragen einer Geisterwelt in die unsere, 1. und 2. Theil, Stuttgart und Tübingen, 1829
 - : Sendschreiben an die Bürger des Oberamts Weinsberg in Betreff der uns drohenden Cholera, Heilbronn, 1831

- : Blätter aus Prevorst, Originalien und Lesefrüchte für Freunde des inneren Lebens, 1. bis 12. Sammlung, 1831/39
- : Einige Worte über die Wirkungen des Rieslings auf das Nervensystem in: Rümelin (Herausgeber) Verhandlungen der Versammlung deutscher Wein- und Obst-Producenten, Heilbronn, 1847
- : Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus, Frankfurt am Main, 1856
- : Sämtliche Werke in acht Büchern, Band 1, Berlin o. J. (um 1920)
- KERNER, Theobald: Das Kernerhaus und seine Gäste, 2. Auflage, Stuttgart und Leipzig, 1897, Nachdruck Weinsberg, 1978
- KRETSCHMAR, Felix: Die Seherin von Prevorst und die Botschaft Justinus Kerners, Weinsberg, 1929
- KRETSCHMER, Wolfgang: Rationale und mystische Züge bei Justinus Kerner, Antaios 10, 139 – 154 (1968 – 69)
- LÖBELSTEIN-LÖBEL, Eduard: Die Anwendung und Wirkung der Weine in lebensgefährlichen Krankheiten, und deren Verfälschungen, Leipzig und Altenburg, 1816
- NIETHHAMMER, Marie: Justinus Kerners Jugendliebe und mein Vaterhaus, Stuttgart, 1877
- STRAUMANN, Heinrich: Justinus Kerner und der Okkultismus der Deutschen Romantik, Zürich und Leipzig, 1928
- VORSTER, Carl Freiherr von: Der Rheingauer Weinbau, aus selbst-eigener Erfahrung und nach der Natur-Lehre systematisch beschrieben, Frankfurt und Leipzig, 1765
- ZEDLER, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bände, Halle und Leipzig 1732 – 1754

Die Rebsorte Kerner und ihre Weine

von Otto Linsenmaier

Nach der Weinbauerhebung 1984 sind 6710 ha, d.h. 6,74% der bestockten deutschen Rebfläche, mit Kerner bepflanzt. Damit steht diese neue Rebsorte nach ihrer Anbaufläche an der Spitze aller deutschen Rebenneuzüchtungen und an vierter Stelle im deutschen Rebsortiment. Die hervorragende Qualität der Kernerweine zeigt ein Blick in die Ergebnisse der amtlichen Qualitätsweinprüfung und der DLG-Weinprämiierung. Der Kerner ist ein Prädikatsweinlieferant par excellence. Nicht von ungefähr ist er in allen deutschen Weinbaugebieten klassifiziert. Es erscheint deshalb angezeigt, ihn einmal näher zu betrachten. Den Mitgliedern der Gesellschaft wurde er anlässlich der Gebietstagung Württemberg am 5. Oktober 1985 in Ludwigsburg mit einer Weinprobe unter dem Thema „Der Kerner und seine Verwandtschaft“ vorgestellt. Das Probenverzeichnis ist diesem Beitrag angefügt.

Neue Perspektiven durch die Kreuzungszüchtung

Seit dem letzten Kriege konnten im deutschen Weinbau die Hektarerträge mehr als verdoppelt und die Weinqualität wesentlich erhöht werden. Entscheidende Voraussetzungen hierfür wurden durch die Rebenzüchtung, vor allem die Erhaltungszüchtung, und die Umstellung auf reblauswiderstandsfähige Pfropfreben geschaffen. Die potentielle Leistungsfähigkeit unserer alten, traditionellen, vielfach unersetzlichen, in einer langen Entwicklung entstandenen Kulturrebsorten ist dank der Selektion und Verklonung weitgehend ausgeschöpft. Was die Meristemvermehrung noch bringt, bleibt abzuwarten. Neue und weiterführende Perspektiven wurden mit der planmäßigen Kreuzungs- bzw. Kombinationszüchtung – der Züchtung neuer Rebsorten nach wissenschaftlichen Methoden – eröffnet. Auch der Kerner ist ein Kind der Kreuzungszüchtung.

Die „Württembergische Anstalt für Rebenzüchtung und Rebenpfropfung“ wurde 1907 in Offenau eingerichtet und 1947 in die „Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg“ (LVWO) eingegliedert. Schwerpunkt der württembergischen Kreuzungszüchtung lag auf der Gewinnung einer frühreifen Qualitätsrotweinsorte; denn schon früher war „der rothe Wein das Lieblingsgetränk der Württemberger, ... besonders der von altem Schroth und Korn“, wie Bronner 1837 schrieb. Der württembergischen Rotweinzüchtung verdanken wir u. a. die Heroldrebe (Portugieser × Lemberger), den Helfensteiner (Augustclevner × Trollinger) und den Dornfelder (Helfensteiner × Heroldrebe). Welches Zuchtziel Oberlandwirtschaftsrat August Herold, der die württembergische Rebenzüchtung von 1928 – 1964 – mit Unterbrechung durch Wehrdienst und russische Kriegsgefangenschaft von 1941 – 1948 – leitete, bei seinen Kreuzungen von Trollinger mit Riesling, aus denen die neue Rebsorte Kerner hervorging, im Auge hatte, läßt sich heute nicht mehr klären.

Von der Kreuzung bis zur Erteilung des Sortenschutzes

Am 13. Juni 1929, also vor nun bald 60 Jahren, wurden unter der Leitung von Herold an einem Geschein eines Stockes der Rebsorte Blauer Trollinger (es gibt auch den Roten und den Weißen Trollinger; sie sind jedoch heute bedeutungslos) im Weinsberger Schemelsberg die Staubgefäße mit einer Pinzette entfernt. Die Rebenzüchter nennen diesen Eingriff, der kurz vor der Blüte vorgenommen wird, „kastrieren“. Das kastrierte Geschein wurde zur Verhütung einer unerwünschten Fremdbefruchtung „einbeutelt“, vier Tage später mit Pollen von einem Stock der Rebsorte Weißer Riesling (es gibt auch Roten Riesling) bestäubt und wieder durch eine Tüte geschützt. Aus dem so behandelten Geschein entwickelte sich eine Traube, die 140 Traubenkerne (Samen) lieferte. Sie wurden im Frühjahr 1930 ausgesät und ergaben nach dem Pikieren 60 Sämlinge, die im Weinsberger Burgberg zur Anpflanzung kamen. Der Sämling, von dem die Rebsorte Kerner abstammt, erhielt die Auslese-Nummer 25; und weil er 1930 ausgepflanzt wurde, bekam er die Zuchtnummer Weinsberg Sämling 2530 (S 2530), mit der er bis zur Erteilung des Sortenschutzes vom Bundesortenamt und der Eintragung in die Sortenschutzrolle und die Sortenliste mit seinem legitimen, geschützten Namen bezeichnet worden ist.

Von 1932 – 1952 wurde der S 2530 im Sämlingsquartier und auf Weinbergflächen der LVWO geprüft. Beobachtet und bonitiert wurden im Rah-

men der Vorprüfung und der Zwischenprüfung vor allem Austrieb, Verhalten bei Spätfrost, Frühfrost und Winterfrost, Wüchsigkeit, Gesundheit, Gescheinansatz, Blühfestigkeit, Anfälligkeit für Krankheiten und Schädlinge, Reife der Trauben und der Triebe, Adaption, d. h. Anpassung an den Boden, und Affinität zu den in Betracht kommenden Unterlagsrebsorten. Besonderer Wert wurde auf eine sorgfältige Feststellung des Traubenertrages in Menge und Qualität gelegt (Mostgewicht, Säure und die wichtigsten anderen Most- bzw. Weinhaltstoffe). Die Weine wurden sortenrein ausgebaut, umfassend chemisch analysiert und in den verschiedenen Entwicklungsstadien verdeckt vergleichend probiert.

Durch die Verhältnisse in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren litt auch die Arbeit in der Rebenzüchtung. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft mußte Herold erst Grund machen und zum Teil wieder von vorne anfangen. 1953 war er dann soweit, daß er mit dem S 2530 Versuchsanlagen in privaten Weinbaubetrieben unter ortsüblichen Bedingungen zur Durchführung der Hauptprüfung (vergleichende Sortenprüfung) erstellen konnte. Nach den Ergebnissen der vorausgegangenen 20jährigen internen Prüfung berechnete die Neuzüchtung zu großen Hoffnungen. Von einigen Rückschlägen abgesehen, die jedoch nicht dem S 2530 zuzuschreiben waren, sondern andern Umständen, z. B. virusverseuchten Böden, Kulturfehlern oder einer falschen Weinbehandlung, haben sie sich weitgehend erfüllt. Vor allem beeindruckten die guten Weinerträge und die hohen Mostgewichte.

Am 26. Mai 1961 wurde der S 2530 beim Bundessortenamt zur Erteilung des Sortenschutzes angemeldet. Nach weiterer Prüfung durch das Bundessortenamt, insbesondere auf Unterscheidbarkeit, Homogenität und Beständigkeit (Registerprüfung) sowie Feststellung der Anbaueigenschaften und des landeskulturellen Wertes (Wertprüfung), ist von der LVWO am 2. Dezember 1968 die Eintragung in die Sortenliste beantragt worden. Mit Beschluß des Bundessortenamtes vom 12. Juni 1969 erhielt das Land Baden-Württemberg, vertreten durch die LVWO, Sortenschutz für die Neuzüchtung Kerner, welche gleichzeitig in die Sortenschutzrolle und die Sortenliste eingetragen wurde.

Von der Kreuzung bis zur Absegnung des Kerners durch das Bundessortenamt vergingen daher genau 40 Jahre. Auch wenn man die kriegsbedingte Verzögerung des Prüfungsverfahrens berücksichtigt, wird deutlich, wie lange der Weg einer Rebenneuzüchtung bis zur Praxis ist. Zur Freigabe für den allgemeinen Anbau bedarf sie aber auch noch der Klassifizierung nach den weinrechtlichen Vorschriften, die ebenfalls Jahre in Anspruch nehmen kann. Der Rebenzüchter braucht daher neben einer hohen fachli-



Weißer Riesling



Blauer Trollinger

Die weinrechtlich zulässigen und allgemein üblichen Kurzbezeichnungen sind Riesling und Trollinger. Beide Rebsorten reifen spät. Ihr Anbau ist deshalb auf gute Lagen begrenzt und kann bei den unerlässlich hohen Anforderungen an die Weinqualität nicht wesentlich ausgedehnt werden.

Der Riesling gilt als die wertvollste und wichtigste deutsche Weißweinsorte. Er wird in allen deutschen Weinbaugebieten angepflanzt. Ihm verdanken die deutschen Weine ihren Weltruf. Dezentenes Bukett, Rasse, Spiel, Finesse und gediegene Eleganz zeichnen die deutschen Rieslingweine aus. Charakterbestimmend ist eine pikante, feine Säure.

Der Trollinger ist im deutschen Weinbau eine fast ausschließlich auf Württemberg beschränkte Spezialität. Sein Name läßt vermuten, daß er aus Tirol (Südtirol) stammt, wo er Großvernatsch und auf italienisch Schiava grossa genannt wird. Die Weine des Trollingers sind rubinrot, frisch, fruchtig, saftig, kernig, herzhaft und bei hoher Reife der Trauben warm. Besonders geschätzt werden ihre primären, aus der Traube stammenden feinwürzigen Aromastoffe und ein sympatisch maßvoller Alkoholgehalt.

Kerner, eine Kreuzung von Trollinger × Riesling
(Fotos P. Claus)



chen Qualifikation viel Geduld und darf nicht unter wirtschaftlichem Erfolgszwang stehen. Mit guten Gründen ist in der Bundesrepublik die Kreuzungszüchtung bei Reben ausschließlich Aufgabe staatlicher Institute.

Wie kam der Kerner zu seinem Namen?

Die Namenswahl macht gelegentlich auch bei den eigenen Sprößlingen Kopfzerbrechen. Bei einer neuen Rebsorte ist sie noch viel schwieriger, weil alle Namen, die Anlaß zu Verwechslungen mit geographischen oder Phantasiebezeichnungen geben könnten, nicht in Betracht kommen. Im Interesse des deutschen Weinbaus sollte auch auf Namen aus fremden Sprachen verzichtet werden; denn bei dem hohen Stellenwert, den die geographische Herkunftsangabe beim Wein hat, ist ein deutsch klingender Name der Rebsorte, sozusagen als indirekte Herkunftsangabe, anzustreben, wenn die Rebsorte für den deutschen Weinbau bestimmt ist.

Von der LVWO und Herold sind seinerzeit dem „Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Weinbau und Forsten Baden-Württemberg“ als Namen für den S 2530 vorgeschlagen worden:

- Sulmer, Sulmrainer und Sulmhaigern unter Bezug auf die Sulm, die durch das Weinsberger Tal fließt
- Burgherr im Hinblick auf die Burg Weibertreu bei Weinsberg
- Grünhaigern, Bernsteiner, Lerchensteiner, Sonnrainer und Würzing
- Herolds Triumph (der Züchter hatte seinen Namen für die bereits erwähnte Rotweinsorte vergeben)
- Trudler, in Anlehnung an Gertrud, auf schwäbisch Trudel, den Vornamen der Ehefrau von Herold.

Alle diese Vorschläge hielt das Ministerium für nicht oder nur wenig geeignet. Mit Trudler, das ja recht schwäbisch klingt, hätte gerne der Verfasser, damals Weinbaureferent im Ministerium, Frau Herold eine Freude gemacht. Aber die Sorge war, daß mit Trudel das nach dem Genuß größerer Weinmengen nicht auszuschließende „Trudeln“ assoziiert werden könnte. Dies sollte der neuen Rebsorte nicht angehängt werden.

Das Ministerium hat gemäß Erlaß an die LVWO vom 23. Oktober 1968 Kerner mit folgender Begründung vorgeschlagen:

„Justinus Kerner war einer der volkstümlichsten Poeten des schwäbischen Dichterkreises in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sein Name ist mit dem Wein, den er immer wieder besungen hat, und auch mit der Stadt Weinsberg eng verbunden. Er ist auch heute noch jedem guten Volksschüler bekannt. Über den Sortennamen ‚Kerner‘ würden die Weinfreunde

zwangsläufig auf Weinsberg und auf die dortige Anstalt, die Züchterin und Sortenschutzinhaberin ist, aufmerksam. Sicher würde es auch allgemein im Lande begrüßt, wenn eine Reben- und damit eine Weinsorte den Namen eines württembergischen Dichters in Erinnerung brächte. Der Name ‚Kerner‘ klingt auch sprachlich recht gut.“

Der „Justinus-Kerner-Verein Weinsberg“ war zunächst nicht davon begeistert, daß eine Rebenzüchtung den Namen Kerner erhalten sollte. Aber Dir. Dr. Götz, der bei der Namensfindung für den S 2530 der LVWO noch nicht vorstand, ist es gelungen, die Bedenken der Mitglieder des Kerner-Vereins in geeigneter Weise auszuräumen. Er konnte davon überzeugen, daß der Kernerwein dank seiner guten Qualität dem Ruf seines Namensgebers nicht abträglich ist. Und bei der innigen Beziehung, die Justinus Kerner zu den Reben und dem Wein hatte, aber auch seiner Freude an Orden und Auszeichnungen, ist es wohl kaum vermessen, anzunehmen, daß er damit einverstanden wäre, wenn eine neue, in Weinsberg gezüchtete Rebsorte seinen Namen trägt.

Die Sortenmerkmale und wichtigsten weinbaulichen Eigenschaften des Kerners

Die Kernerrebe hat offene, stark behaarte Triebspitzen. Ihre Blätter sind mittelgroß, fünflappig, deutlich gebuchtet, am Rand gezähnt bis gesägt, dunkelgrün und verfärben sich im Herbst gelb. Die verholzten einjährigen Triebe sind gelb bis rotbraun. Die Trauben sind mittel bis groß, oft geschultert und haben mittelgroße, runde, dickschalige, grüne, bei hoher Reife gelb bis hellbraun gefärbte Beeren. Der Austrieb erfolgt mittelspät mit reichem Gescheinansatz. Auch die Beiaugen sind fruchtbar, so daß nach Ausfall der Hauptaugen oder Haupttriebe noch ein Ertrag erwartet werden darf. Das Wachstum ist mittelstark. Lästig sind der nicht senkrechte Wuchs, eine starke Geiztrieb Bildung und ein leichtes Abbrechen der Triebe. Zu größeren Rieselschäden bei der Traubenblüte kommt es selten. Holz- und Traubenreife beginnen früh und sind sehr gut. Mit seiner Winterhärte kommt er nahe an die des Rieslings, seines Vaters, heran. Bei Spätfrost ist er etwas empfindlicher als der Riesling. Im Herbst überstehen seine Blätter leichte Fröste ohne Schaden, bleiben lange grün und assimilationsfähig.

Der Kerner gedeiht auf fast allen Böden. Auch seine Ansprüche an die Lage sind mäßig. Er sollte jedoch nicht in drittrangigen oder feuchten

Lagen angepflanzt werden. Wenn er mit dem Müller-Thurgau konkurriert, steht er falsch; er gehört in Riesling-Grenz- und ordentliche Silvaner-Lagen. Wegen seiner Winterhärte und seiner Fruchtbarkeit nach Spätfrostschäden rutscht er leicht in untere Grenzlagen, wo er qualitativ nicht befriedigen kann.

Seine Anfälligkeit für Peronospora und Rebschädlinge ist normal. Sehr anfällig ist er für Oidium, Botrytis und Stiehlähme. Auch von Phomopsis wird er befallen. Seit 1979 werden vor allem in jüngeren Kerner-Beständen herdwise Absterbeerscheinungen beobachtet, die sich ringförmig ausbreiten und Ähnlichkeit mit der „Holzrunzligkeit“, die als „pseudoviröse“ Erscheinung bekannt ist, aufweisen. Die wissenschaftlichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. In anerkannten, von der LVWO ständig kontrollierten Vermehrungsbeständen ist die neue Krankheit noch nicht festgestellt worden.

Vor allem wegen der starken Geiztriebbildung, dem häufigen Austreiben der Beiaugen und der Botrytis-Anfälligkeit sind genügend weite Pflanzabstände, eine hohe Erziehung und sorgfältige Laubarbeiten unerlässlich. Auch bei einem kurzen Anschnitt, auf den zur Erzielung bestmöglicher Weinqualität nicht verzichtet werden kann, bringt der Kerner hohe Erträge.

An die Unterlagensorte stellt er keine speziellen Anforderungen; sie kann unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse ausgewählt werden. Weil die Blätter lange funktionsfähig bleiben, läßt sich die Lese hinausschieben, solange es der Gesundheitszustand der Trauben erlaubt. Bei weit fortgeschrittener Reife werden die Beeren dünnchalig, sitzen locker und können durch länger anhaltenden Regen und Nebel, also dann, wenn die Bestände nicht mehr abtrocknen, schlagartig faulen.

Im Vergleich zum Riesling bringt der Kerner mindestens 10 Grad Öchsle mehr und liegt um 10 – 15% höher im Ertrag, obwohl er meist mit geringeren Lagen vorlieb nehmen muß. Wenn er nicht auf völlig ungeeigneten Flächen steht oder im Ertrag überfordert wird, kann er in den allermeisten Jahren Prädikatsweine liefern.

Die Kernerweine

In Kelter und Keller ist der Kerner problemlos. Durch ein schonendes Auspressen der Maische läßt sich ein unerwünschter Gerbstoffton vermeiden. Gärung und Klärung verlaufen in Abhängigkeit vom Jahrgang normal. Wenn überhaupt notwendig, läßt sich die Säure leicht korrigieren.

Bei einem reduktiven Ausbau werden frische, fruchtige, reintönige Weine gewonnen.

Kernerweine sind an ihrer meist hellen, lichten Farbe, die mit zunehmendem Mostgewicht und Alter intensiver wird, vor allem aber auch an ihren ausgeprägten, sortenspezifischen Geruchs- und Geschmacksstoffen, die wie bei allen sensiblen Weißweinen stark vom Boden, auf dem sie gewachsen sind, nuanciert werden, leicht erkennbar. Die ein wenig an den Muskateller erinnernden Aromastoffe des Kerners sind bei guter Reife der Trauben nicht laut oder aufdringlich, sondern angenehm, fein und zart.

Im zuckerfreien Extrakt liegen die Kernerweine in Abhängigkeit vom Jahrgang, der Qualitätsstufe und der Höhe des Ertrages oft erstaunlich nieder. Dies ist wahrscheinlich ein Erbstück vom Trollinger. Bei überhöhten Erträgen sind Kernerweine dünn, auch wenn das Mostgewicht noch befriedigt.

Kernerweine von mindestens durchschnittlicher Qualität schmecken wegen der bei dieser Rebsorte nicht spitzen oder grasigen Säure auch trocken ausgebaut. Kerner Kabinettweine und Spätlesen eignen sich für einen trockenen Ausbau ganz besonders. Sie empfehlen sich auch ohne Restzucker harmonisch und mit klarem, manchem vielleicht zu starkem Sortencharakter. Ansonsten sollte die Süßreserve behutsam so dosiert werden, daß sie nicht hervortritt, sondern den Wein im besten Sinne abrundet, fülliger macht und das starke Aroma etwas dämpft.

Natürlich ist auch beim Kernerwein eine pauschale Charakterisierung und Qualifizierung unzulässig. Schlichte Qualitätsweine und Kabinettweine zeichnen sich bei sachgemäßem Ausbau in der Regel durch eine frische, fruchtige Art, verhaltenes, aber deutliches Sortenbukett und eine pikante Säure aus. Von Spätlesen dürfen mehr Körper und eine gediegene Eleganz erwartet werden. Auslesen brillieren mit einem reichen, zarten Bukett, einer Fülle an diskreten, feinwürzigen Aromastoffen, einem makellosen Körper, kultivierter Rasse, Spiel und Finesse.

Körperreiche, volle Kernerweine stammen meist von schweren, tiefgründigen Böden. Gewächse von leichten, skelettreichen, flachgründigen Standorten der oberen Lagen wirken feiner, eleganter, wenn die Traubenentwicklung nicht durch Wassermangel beeinträchtigt war. Der Kerner reagiert auf Trockenheit viel empfindlicher als der Riesling.

In Abhängigkeit von Jahrgang, Lage, Qualität und Ausbau erreichen die Kernerweine meist nach zwei bis vier Jahren ihren geschmacklichen Höhepunkt. Für Kenner und Liebhaber können Kernerweine älterer Jahrgänge und hoher Qualität sehr reizvoll sein, wie die Ludwigsburger Probe zeigte.

Nach ihrem Gesamteindruck liegen die Kernerweine zwischen den Müller-Thurgau- und Rieslingweinen. Mit steigender Qualität und zunehmendem Alter rücken sie nahe an den Riesling heran. Bei ihrer Prädikatisierung sollte wesentlich über den gesetzlichen Schwellenwerten angesetzt werden. Dies ist möglich und zur Erhöhung des guten Rufes der Kernerweine notwendig.

Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung des Kerners

Von der 1984 bestockten deutschen Rebfläche, die sich auf 99608 ha belief, entfielen 86806 ha (87,15%) auf weiße Rebsorten und 12802 ha (12,85%) auf rote, deren Flächenanteil seit 1982 jährlich überproportional zunimmt.

Von den Weißweinsorten entfielen 1984 25506 ha (29,38%) auf Müller-Thurgau – eine Kreuzung, die bereits vor über 100 Jahren in Geisenheim hergestellt worden ist –, 19280 ha (22,21%) auf Riesling, 8369 ha (9,64%) auf Silvaner, 6710 ha (7,73%) auf Kerner, 4383 ha (5,05%) auf Scheurebe, 3543 ha (4,08%) auf Bacchus, 3218 ha (3,71%) auf Ruländer, 2774 ha (3,20%) auf Morio-Muskat und 2267 ha (2,61%) auf Faberrebe. Die übrigen Weißweinsorten lagen unter 2000 ha.

Der unaufhaltsame Rückgang der Silvanerfläche hat sich in den letzten Jahren etwas verlangsamt. Beim Riesling und Müller-Thurgau ist eine leicht steigende Tendenz erkennbar. Bei allen Neuzüchtungen, auch beim Kerner, erscheint der Aufwärtstrend wesentlich abgebremst zu sein und ist teilweise sogar ein leichter Rückgang erkennbar.

In der jährlichen Flächenzunahme liegt aber der Kerner, wie schon seit über 10 Jahren, nach wie vor mit Abstand an der Spitze. Den großen Durchbruch schaffte er 1972. 1973 erreichte er mit einem Zugang von 494 ha 1274 ha. Und danach vergrößerte sich seine Anbaufläche unaufhaltsam. Er kann daher geradezu als Senkrechtstarter bezeichnet werden.

1984 entfielen von den bereits genannten 6710 ha Kernerfläche 2402 ha (35,80%) auf die Rheinpfalz, 1871 ha (27,88%) auf Rheinhessen, 805 ha (12,00%) auf Württemberg, 771 ha (11,49%) auf Mosel-Saar-Ruwer, 343 ha (5,11%) auf die Nahe, 266 ha (3,96%) auf Franken und 132 ha (1,97%) auf Baden. In den übrigen deutschen Weinbaugebieten lag der Kerner unter 100 ha.

Im Hinblick auf die dargelegten weinbaulichen Vorzüge, die dem Kerner im Vergleich zu den alten Weißweinsorten und den anderen deutschen Rebenneuzüchtungen nicht abgesprochen werden können, ist seine rasche

und starke Verbreitung verständlich. Ihn als württembergische Spezialität zu reklamieren, ist nicht gelungen. Er wurde zum Allerweltskerl; denn auch im Ausland interessiert man sich für ihn. Seine wirtschaftliche Bedeutung für den deutschen Weinbau ergibt sich nicht allein aus dem Flächenanteil, den er erreicht hat, sondern auch aus den hohen und sicheren Erträgen, die er bringt, sowie dem Charakter und der Qualität seiner Weine.

Eine begrenzte Menge guter Kernerweine läßt sich leicht zu befriedigenden Preisen absetzen. Wenn jedoch der Kerneranteil an der Gesamterzeugung eines Betriebes oder einer Region 10% übersteigt, was zum Teil der Fall ist, können sich erhebliche Absatzschwierigkeiten ergeben. Um sie zu beheben oder zu vermeiden, empfiehlt es sich einerseits, orientiert an den Absatzmöglichkeiten, mit einer Vergrößerung der Kernerflächen zunächst kurz zu treten und in jedem Falle bei den Erträgen Maß zu halten. Andererseits sollten die Kernerweine durch geeignete Werbemaßnahmen ins rechte Licht gerückt werden.

Die weitere züchterische Bearbeitung des Kerners

Von der LVWO, der Sortenschutzinhaberin, wird der Kerner erhaltungszüchterisch bearbeitet. Kleinklone stehen in der Prüfung. Wegen seiner weinbaulichen Mängel, der starken Geiztriebbildung und hohen Anfälligkeit für Oidium, Botrytis, Stiellähme und den Absterbeerscheinungen, die er zeigt, aber auch um den Weinfreunden entgegenzukommen, die seine ausgeprägten sortenspezifischen Aromastoffe weniger schätzen, wird insbesondere mit dem Silvaner weitergezüchtet. Zwei Kerner \times Silvanerkreuzungen, der Silcher und der S 378, sind nicht uninteressant.

August Herold

Mühsam und steinig war der Weg des aus einem alten Weingärtnergeschlecht stammenden, am 7. Juli 1902 in der Weinbau- und Industriestadt Neckarsulm geborenen und dort am 8. Januar 1973 verstorbenen Rebenzüchters Herold. Sein berufliches Rüstzeug erwarb er sich an der „Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim“ und der „Biologischen Reichsanstalt, Zweigstelle Naumburg/Saale, Abteilung Rebenzüchtung“. In seiner Aufbauarbeit als Leiter der „Württembergische(n) Anstalt für Rebenzüchtung und Rebenpfropfung“ wurde er durch Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft lange unterbrochen. Nach seiner Heimkehr ging er

mit ungebrochenem Mut, leidenschaftlicher Hingabe und einem trotz vieler Enttäuschungen unbeirrbaren Glauben an die Erfolge seiner Züchtung in enger Verbindung mit der Praxis wieder still und bescheiden ans Werk.

Herold verdanken wir nicht nur den Kerner, Helfensteiner, Dornfelder und die Heroldrebe, sondern auch wertvolle Klone beim Lemberger, Trollinger und Riesling. Den Samtrot, eine unbehaarte Mutation aus dem Schwarzriesling (Müllerrebe, Pinot meunier), die der Rebenzüchter Hermann Schneider in Heilbronn entdeckte, hat er wie fast alle für Württemberg wichtigen Rebsorten ebenfalls erhaltungszüchterisch bearbeitet. Auch mit den Unterlagsrebsorten hat er sich erfolgreich züchterisch befaßt. Und durch zahllose Versuche hat er entscheidend zur Lösung der in Württemberg anstehenden Adaptions- und Affinitätsprobleme beigetragen. Darüber hinaus leistete er in der Rebenveredlung Pionierarbeit. Er hat sich um den Weinbau, vor allem in Württemberg, verdient gemacht.

Quellen

- BRONNER, J. P.: Der Weinbau im Königreich Württemberg. Heidelberg 1837
- HILLEBRAND, W., LOTT, H., PFAFF, F.: Taschenbuch der Rebsorten. Wiesbaden 1984
- KLENK, E.: Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg. Festschrift 1868 – 1968. Heilbronn
- SCHLEIP, H.: Kerner – eine Neuzüchtung aus Weinsberg. Sonderdruck aus Rebe und Wein. 1/1970. Weinsberg
- SINGLE, C.: Traubensorten Württembergs. Stuttgart 1860
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Fachserie 3, Weinbaukataster 1972 – 1980; Bodennutzung – Rebflächen 1981 – 1984
- Saatgutgesetzliche Vorschriften, insbesondere
- Gesetz über den Schutz von Pflanzensorten (Sortenschutzgesetz) vom 20. 5. 1968 (BGBl. I S. 429)
- Gesetz über den Verkehr mit Saatgut (Saatgutverkehrsgesetz) vom 20. 5. 1968 (BGBl. I S. 444)
- Verordnung über die Sorteneintragung und Sortenüberwachung (Sorteneintragungsverordnung) vom 10. 6. 1968 (BGBl. I, S. 626)
- Akten der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg
- Mündliche Mitteilungen von Dir. Dr. Götz und Dr. B. Hill, Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg

Der Kerner und seine Verwandtschaft. Weinprobe anlässlich der Gebiets-
veranstaltung Württemberg am 5. Oktober 1985 in Ludwigsburg
Durch die Probe führte Ltd. Ministerialrat a. D. Dr. Otto Linsenmaier

Vor der Probe werden gereicht:

Verrenberger Verrenberg Kerner
*Sekt b.A. Württemberg -brut-
Fürst zu Hohenlohe-Oehringen'sche Schloßkellerei Öhringen*

Württemberg Kerner
*Sekt b.A. Württemberg
Sektellerei Ludwig Rilling Bad Cannstatt*

TROLLINGER - die Mutter

1. 1983 er Mundelsheimer Käsberg Trollinger
*Qualitätswein
Weingärtnergenossenschaft Mundelsheim eG*
2. 1983 er Fellbacher Hinterer Berg Trollinger
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese -trocken-
Weingärtnergenossenschaft Fellbach eG*

RIESLING - der Vater

3. 1983 er Criesbacher Hoher Berg Riesling
*Qualitätswein mit Prädikat Kabinett
Kochertalkellerei eG Ingelfingen*
4. 1983 er Fleiner Eselsberg Riesling
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese
Weingärtnergenossenschaft Flein-Talheim eG*

KERNER - SPRÖSSLINGE

5. 1983 er Neipperger Steingrube Neuzüchtung (Sämling 378)
*Qualitätswein mit Prädikat Kabinett
Weingut K.u.G. Beck Neipperg*
6. 1983 er Korber Steingruble Neuzüchtung SILCHER
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese
Remstalkellerei eG Weinstadt-Beutelsbach*

Der KERNER

7. 1982 er Abstatter Burg Wildeck Kerner
*Qualitätswein
Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt f. Wein- und Obstbau Weinsberg*
8. 1983 er Stettener Heuchelberg Kerner
*Qualitätswein
Württ. Weingärtner-Zentral-Genossenschaft eG Möglingen*
9. 1981 er Cannstatter Berg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese -trocken-
Württ. Weingärtner-Zentral-Genossenschaft eG Möglingen*

10. 1981 er Bönningheimer Sonnenberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese -trocken-
Strombergkellerei eG Bönningheim*
11. 1983 er Niedernhaller Burgstall Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Kabinett
Weingärtnergenossenschaft Niedernhall eG*
12. 1983 er Affalteracher Dieblesberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Kabinett
Weingärtnergenossenschaft Mittl. Weinsberger Tal eG
Obersulm-Willsbach*
13. 1982 er Untertürkheimer Mönchsberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese
Weingärtnergenossenschaft Untertürkheim eG*
14. 1979 er Heilbronner Stiftsberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese
Genossenschaftskellerei Heilbronn-Erlenbach-Weinsberg eG Heilbronn*
15. 1983 er Löwensteiner Wohlfahrtsberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese
Winzergenossenschaft Löwenstein eG*
16. 1983 er Lauffener Kirchenweinberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Spätlese
Weingärtnergenossenschaft Lauffen eG*
17. 1981 er Kleinbottwarer Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Auslese "Brüssele"
Schloßkellerei Graf Adelman Steinheim/Murr*
18. 1981 er Willsbacher Zeilberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Auslese
Schlosskellerei Affalterach Dr. Baumann Obersulm*
19. 1979 er Weinsberger Ranzenberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Auslese
Staatl. Lehr- und Versuchsanst. f. Wein- und Obstbau Weinsberg*
20. 1979 er Heuholzer Dachsteiger Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Auslese
Weingärtnergenossenschaft Heuholz eG*
21. 1975 er Weinsberger Ranzenberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Auslese
Staatl. Lehr- und Versuchsanst. f. Wein- und Obstbau Weinsberg*
22. 1971 er Geradstettener Lichtenberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Auslese
Remstalkellerei eG Weinstadt-Beutelsbach*
23. 1976 er Beilsteiner Steinberg Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Auslese
Weingut Gerhard Strecker Heilbronn*
24. 1979 er Fellbacher Wetzstein Kerner
*Qualitätswein mit Prädikat Beerenauslese Eiswein
Weingärtnergenossenschaft Fellbach eG*

Justinus Kerner · Zeittafel

- 1786 18. September: Justinus Andreas Christian Kerner in Ludwigsburg geboren als 6. Kind des Oberamtmanns Ludwig Kerner.
- 1795 Umzug der Familie nach Maulbronn.
Schulbesuch an verschiedenen Orten.
- 1799 Tod des Vaters, Rückkehr der Familie nach Ludwigsburg.
Besuch der Lateinschule.
- 1800 Konfirmation durch Carl Philipp Conz.
Heilung von einem nervösen Magenleiden durch Dr. Eberhard Gmelin in Heilbronn.
- 1800 – 1804 Lehrling in verschiedenen Berufen.
- 1804 Herbst – 1808/09 Wintersemester: Medizinstudium in Tübingen als Stipendiat im „Neuen Bau“ (auf Vermittlung von Conz).
Umgang mit Uhland und anderen Freunden.
- 1807 26. April: Bekanntschaft mit Friederike Ehmann.
- 1808 20. Dezember: Dr. med. mit einer lateinischen Dissertation über das Gehör.
- 1809 April: Bildungsreise zu seinem Bruder Georg nach Hamburg, Weiterreise bis Wien. Eindrücke für die „Reiseschatten“.
- 1810 Mai: Rückkehr nach Württemberg.
Oktober: Arzt in Dürrmenz bei Mühlacker.
- 1811 Januar: praktischer Arzt und Baderarzt in Wildbad.
„Reiseschatten von dem Schattenspieler Luchs“ bei Braun in Heidelberg.
- 1812 Januar: Unteramtsarzt in Welzheim (Schwäb. Wald).
Tod des Bruders Georg.

- 1812 „Poetischer Almanach für das Jahr 1812“ bei Braun in Heidelberg.
 „Das Wildbad im Königreich Württemberg, nebst Nachrichten über die benachbarten Heilquellen Liebenzell und Teinach und das Kloster Hirsau“ bei Heerbrandt in Tübingen.
- 1813 28. Februar: Verheiratung mit Friederike Ehmann, Trauung durch Kerners Bruder Louis in Enzweihingen.
 Die erste Tochter Rosa Maria (spätere Niethhammer) geboren.
 „Deutscher Dichterwald“ bei Heerbrandt in Tübingen.
- 1815 26. Juni: Oberamtsarzt in Gaildorf.
- 1817 Der Sohn Theobald geboren.
- 1819 Januar: Oberamtsarzt in Weinsberg.
- 1822 Tochter Emma (spätere Gsell) geboren.
 November: Einzug ins eigene Haus unterhalb der Weibertreu, die künftige Stätte geistiger Geselligkeit.
 „Das Fettgift oder Die Fettsäure und ihre Wirkung auf den thierischen Organismus, ein Beitrag des in verdorbenen Würsten giftig wirkenden Stoffes“ bei Cotta in Stuttgart (über die Vergiftungsercheinungen des Botulismus).
- 1824 „Geschichte zweyer Somnambülen. Nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie“ bei Braun in Karlsruhe.
- 1826 Beginn der Behandlung von Friederike Hauffe, der „Seherin von Prevorst“. „Gedichte“ bei Cotta in Stuttgart/Tübingen.
- 1829 Tod der „Seherin“.
 „Die Seherin von Prevorst. Eröffnung über das innere Leben des Menschen und über das Hereintragen einer Geisterwelt in die unsere“ bei Cotta in Stuttgart/Tübingen.
- 1834 „Die Dichtungen. Neue vollständige Sammlung in einem Bande“ bei Cotta in Stuttgart/Tübingen.
 „Geschichte des Mädchens von Orlach“ bei Wachendorf in Stuttgart.
- 1837 „Der Bärenhäuter im Salzbad. Ein Schattenspiel“ bei Scheible, Rieger & Sattler in Stuttgart.
- 1840 Tod des Bruders Karl.

- 1841 „Die Dichtungen“ bei Cotta in Stuttgart/Tübingen
- 1846 „Einige Worte über die Wirkungen des Rieslings auf das Nervensystem“ in: Rümelin (Herausgeber) Verhandlungen der Versammlung deutscher Wein- und Obst-Produzenten, erschienen Heilbronn, 1847
- 1849 „Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. Erinnerungen aus den Jahren 1786 bis 1804“ bei Vieweg in Braunschweig.
- 1851 Ruhestand nach zunehmendem Verlust der Sehkraft.
- 1854 16. April: Tod von Kerners Frau.
- 1856 – 1859 „Winterblüthen“ bei Cotta in Stuttgart (letzte Gedichtsammlung).
- 1862 21. Februar: Kerners Tod in Weinsberg.

In Anlehnung an: Bergold, Albrecht; Jutta Salchow; Walter Scheffler: Kerner, Uhland, Mörike. Schwäbische Dichtung im 19. Jahrhundert. Marbacher Kataloge (Herausgeber Bernhard Zeller) 34, 2. Auflage Marbach 1980, S. 113 und 114

